

# Alte und neue Rede von Gott in den Korintherbriefen?!\*

Florian Wilk

## 1. Einführung

Das Thema „Alte und neue Rede von Gott“ auf die Paulusbriefe anzuwenden, bedarf einer methodologischen Besinnung. Dieser Auftakt mag überraschen. Lassen jene Briefe nicht auf Schritt und Tritt erkennen, wie ihr Autor aufgrund des Christusgeschehens neue theologische Aussagen bildet? In der Tat notieren Reinhard Feldmeier und Hermann Spieckermann in ihrer *biblischen Gotteslehre* mit Recht, dass „im Neuen Testament als Ganzem gegenüber dem Sprachgebrauch der Septuaginta eine tiefgreifende Veränderung“ vorliegt: „Kyrios wird nicht mehr in erster Linie für Gott gebraucht, sondern für Jesus Christus.“<sup>1</sup> Das gelte auch für das Werk des Paulus; so werde etwa in Phil 2,6–11 Jesus Christus „an die Seite Gottes gerückt“<sup>2</sup>. Dementsprechend scheint es nahezu liegen, unter dem genannten Thema der Frage nachzugehen, in welchem Ausmaß die paulinische Reflexion über das durch Christus gestiftete Heil die ihr vorgegebene, biblisch-jüdische Rede von Gott verändert.

Solch ein Vorgehen steht freilich vor dem Problem, dass es kaum möglich ist, den Ausgangspunkt sachgemäß zu bestimmen. Wie vielfältig schon die biblischen Texte von Gott sprechen, führt die genannte *Gotteslehre* eindrücklich vor Augen. Im antiken Judentum wird diese Vielfalt auf eigene Weise modifizierend entfaltet.<sup>3</sup> Wo genau also soll man ansetzen? Natürlich lässt sich aufgrund mancher Angaben in den Briefen des Paulus seine familiäre, religiöse und kulturelle Prägung näherungsweise beschreiben.<sup>4</sup> Ob aber damit die

---

\* Überarbeitetes Manuskript eines Seminarvortrags auf der Tagung der Studiorum Novi Testamenti Societas in Pretoria (2017). Ich danke den Kollegen Christoph Landmesser und Mark Seifrid für die Einladung und allen, die an der Seminarsitzung teilgenommen haben, für die anregende Diskussion; sie hat mir geholfen, meine Gedanken klarer zu formulieren. Die Erarbeitung des Beitrags erfolgte im Rahmen und mit Unterstützung des Göttinger SFB 1136 „Bildung und Religion“ (Teilprojekt B 02: „Schriftauslegung als Bildungsvorgang in den Briefen des Paulus“). Für Rat und Hilfe bei der Auswertung der Sekundärliteratur danke ich meinem früheren Mitarbeiter im SFB, Dr. J. Andrew Cowan. Dass ich den Beitrag nun dem geschätzten Kollegen Reinhard Feldmeier in freundschaftlicher Verbundenheit zu seinem Geburtstag widmen kann, ist mir eine Freude; die thematische Ausrichtung auf die Rede von Gott legt diese Widmung mehr als nahe.

<sup>1</sup> Reinhard FELDMEIER/Hermann SPIECKERMANN, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre* (Topoi Biblischer Theologie 1), Tübingen 2011, 42.

<sup>2</sup> FELDMEIER/SPIECKERMANN, *Gott* (wie Anm. 1), 44.

<sup>3</sup> Vgl. den Überblick bei Shaye J.D. COHEN. *From the Maccabees to the Mishnah* (Library of Early Christianity), Philadelphia 1989, 79–87.

<sup>4</sup> Vgl. etwa die betreffenden Abschnitte in Friedrich W. HORN (Hg.), *Paulus Handbuch*, Tübingen 2013, 44–80.

Einflüsse auf seine Art, in der er vor seiner Berufungsvision (1Kor 15,8; Gal 1,15f.) von Gott zu reden gelernt hatte, hinreichend vollständig und präzise erfasst sind, muss offenbleiben. Demzufolge bleibt unklar, ob sich die Art, in der er zu dieser Zeit von Gott zu reden pflegte, tatsächlich so ergründen lässt, dass man die Veränderungen, die sich dann aus seiner Christusbeziehung ergeben, identifizieren kann.

Ich möchte deshalb im Folgenden einen anderen Weg beschreiten und prüfen, inwiefern Paulus selbst markiert, dass durch Christus etwas neu geworden ist, und dieses dann mit seiner Rede von Gott in Zusammenhang bringt. Ich werde mich dafür auf die Korintherbriefe konzentrieren, die diesbezüglich besonders interessant sind.

Ein erster Überblick führt freilich zu einem ernüchternden Ergebnis. So gewiss Paulus in mancher Hinsicht von Erneuerung spricht – ausgerechnet die Rede von „Gott“ (ὁ θεός) ist davon anscheinend ausgenommen. Im Christugeschehen erneuert wird nach 2Kor 5,17 die Schöpfung – gemeint ist hier allererst die Menschheit<sup>5</sup> –, und daran haben die Christuskgläubigen bereits teil. Gewiss wächst ihnen mit dieser Teilhabe erklärtermaßen eine neue Weltwahrnehmung zu. Durch sie

- a) wandeln sich die Maßstäbe dafür, was als stark, weise, bedeutsam gelten kann (1Kor 1,18–31; 2,6–16),
- b) wird die Lebensführung neu ausgerichtet (1Kor 12,2 u.ö.) und
- c) werden auch Christus und seine Gemeinde ganz anders wahrgenommen und geachtet als zuvor (2Kor 5,16 samt 1Kor 2,8, ferner 1Kor 15,9 samt 2Kor 6,16).

Gott aber wird in diesem Zusammenhang gerade Treue zu sich selbst zugeschrieben (1Kor 1,9; 10,13; 2Kor 1,18).<sup>6</sup> Dazu passt die Vorliebe des Paulus für eine partizipiale Redeweise, die die Beständigkeit im Wirken Gottes betont.<sup>7</sup> Konkret bringt er mit ihr zum Ausdruck, dass Gott

- a) lebt (2Kor 3,3; 6,16),
- b) Samen und Brot darreicht (2Kor 9,10) und alles wachsen lässt (1Kor 3,7),
- c) „uns“ und die Welt überhaupt mit sich versöhnt, Übertretungen nicht zu-rechnet (2Kor 5,18f.),

<sup>5</sup> Vgl. die ausführliche Erörterung des Sinnzusammenhangs durch Margaret E. THRALL, *The Second Epistle to the Corinthians. Volume I: Introduction and Commentary on II Corinthians I–VII* (International Critical Commentary on the Holy Scriptures of the Old and New Testaments), London/New York 2004, 423–428.

<sup>6</sup> Vgl. Torsten JANTSCH, „Gott alles in allem“ (1 Kor 15,28). Studien zum Gottesverständnis des Paulus im 1. Thessalonicherbrief und in der korinthischen Korrespondenz (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament 129), Neukirchen-Vluyn 2011, 160f.

<sup>7</sup> Vgl. grundlegend Gerhard DELLING, *Geprägte partizipiale Gottesaussagen in der urchristlichen Verkündigung*, in: DERS., *Studien zum Neuen Testament und zum hellenistischen Judentum. Gesammelte Aufsätze 1950–1968*, hg. v. Ferdinand HAHN/Traugott HOLTZ/Nikolaus WALTER, Berlin 1970, 401–416. Speziell zu Paulus vgl. ferner Reinhard FELDMEIER, *Paulus*, in: Christine AXT-PISCALAR/Joachim RINGLEBEN (Hg.), *Denker des Christentums*, Tübingen 2004, 1–22, hier 18–20.

- d) „uns“ im Triumphzug einherführt (2Kor 2,14) und durch „uns“ ermahnt (2Kor 5,20),
- e) die Weisen in ihrer List ergreift (1Kor 3,19),
- f) „uns“ das Angeld des Geistes gibt (2Kor 1,22; 5,5),
- g) Christusgläubigen Ehre gibt (1Kor 12,24) und Eifer ins Herz (2Kor 8,16),
- h) „uns“ und die Niedrigen überhaupt tröstet (2Kor 1,4; 7,6),
- i) „uns“ fest macht in Christus (2Kor 1,21),
- j) alles in allem wirkt (1Kor 12,6),
- k) die Toten erweckt (2Kor 1,9) – wie Gott schon Jesus erweckt hat (4,14) – und
- l) „uns“ den Sieg über den Tod gibt durch Jesus Christus (1Kor 15,57), da ihm Gott ja alles unterworfen hat, Christus aber sich selbst am Ende – wenn ihm alles unterworfen ist und er die ihm übertragene Königsherrschaft an Gott zurückgegeben hat (vgl. 15,24) – wiederum Gott unterordnen wird (15,28).<sup>8</sup>

Insofern diese Redeweise markante Parallelen in der Septuaginta hat,<sup>9</sup> verwundert es nicht, dass Paulus zugleich etwas anderes betont. Ihm zufolge erweist sich Gott gerade darin als Gott, dass das Heilshandeln in Christus die in der Schrift niedergelegten Verheißungen für Israel und die Weltvölker bekräftigt und erfüllt (vgl. 2Kor 1,20 sowie die Schriftzitate in 1Kor 1,18f. bis 15,54f., auch 2Kor 6,16–18)<sup>10</sup> – auf dass Gott am Ende alles in allem sei (1Kor 15,28).

Angesichts dieses Befundes erweist es sich als notwendig, den Sachverhalt noch genauer zu untersuchen. Ich werde dazu die paulinische Verwendung des Motivfeldes „alt – neu“ in den Blick nehmen und auf etwaige Bezüge zur Rede von Gott hin befragen. Vorbereitend gilt es, die Verwendung des Motivfeldes in der Septuaginta zu erkunden.

## 2. Alt und neu in der Septuaginta<sup>11</sup>

Das Gegenüber von alt und neu kommt in der Septuaginta in drei Varianten zur Sprache. Ein erstes Paar von Aussagen wird mit dem Ausdruck τὰ ἀρχαῖα „das von Anfang an Bestehende“ gebildet:

<sup>8</sup> Die 1. Person Pl. im 2. Korintherbrief ist von 2Kor 1,1–14 her zunächst einmal auf Paulus und seine Mitarbeiterschaft zu beziehen. Inwieweit die Briefadressaten einbezogen sind, muss an jeder Stelle gesondert geprüft werden. Vgl. zum Problem Markus MÜLLER, Der sogenannte „schriftstellerische Plural“ – neu betrachtet. Zur Frage der Mitarbeiter als Mitverfasser der Paulusbriefe, *Biblische Zeitschrift Neue Folge* 42 (1998) 181–201, hier 190–199.

<sup>9</sup> Vgl. DELLING, *Gottesaussagen* (wie Anm. 7), 403.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Florian WILK, Bezüge auf „die Schriften“ in den Korintherbriefen; in: Florian WILK/Markus ÖHLER (Hg.), *Paulinische Schriftrezeption. Grundlagen – Ausprägungen – Wirkungen – Wertungen* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 268), Göttingen 2017, 149–173, hier 153–159.

<sup>11</sup> Die deutschen Übersetzungen in diesem Abschnitt folgen, mit eigenen Adaptionen, Wolfgang KRAUS/Martin KARRER (Hg.), *Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung*, Stuttgart 2010.

Ps 138[139],5:

ιδού, κύριε, σὺ ἔγνωσ πάντα, τὰ ἔσχατα καὶ τὰ ἀρχαῖα· σὺ ἔπλασάς με [...]

Siehe, Herr, du hast alle Dinge erkannt, die letzten und die ersten; du hast mich geformt [...]

Sap 8,8:

εἰ δὲ καὶ πολυπειρίαν ποθεῖ τις, οἶδεν τὰ ἀρχαῖα καὶ τὰ μέλλοντα εἰκάζει [...]

Wenn aber jemand auch Vielerfahrenheit begehrt – sie [sc. die Weisheit] kennt das Vergangene und errät das Künftige [...]

Aussagen mit τὰ ἀρχαῖα umreißen demnach die Fülle der Anfang und Ende umspannenden Zeit, deren Kenntnis Gott als Schöpfer des Menschen und Lenker seines Geschicks zu eigen ist.

Ein zweites Aussagenpaar verknüpft sich mit dem Begriff τὰ πρότερα „das Frühere“:

1Mak 4,47:

καὶ ἔλαβον λίθους ὀλοκλήρους κατὰ τὸν νόμον καὶ ἠκοδόμησαν θυσιαστήριον καινὸν κατὰ τὸ πρότερον.

Und sie nahmen unbehauene Steine gemäß dem Gesetz und erbauten einen neuen Altar, entsprechend dem früheren.

Jes 65,16f.:

<sup>16</sup> [...] ἐπιλήσονται γὰρ τὴν θλίψιν αὐτῶν τὴν πρώτην, καὶ οὐκ ἀναβήσεται αὐτῶν ἐπὶ τὴν καρδίαν. <sup>17</sup> ἔσται γὰρ ὁ οὐρανὸς καινός καὶ ἡ γῆ καινὴ, καὶ οὐ μὴ μνησθῶσιν τῶν προτέρων, οὐδ' οὐ μὴ ἐπέλθῃ αὐτῶν ἐπὶ τὴν καρδίαν.

<sup>16</sup> [...] denn sie werden ihr vorige Bedrängnis vergessen, und sie wird nicht zu ihrem Herzen emporsteigen. <sup>17</sup> Denn der Himmel wird neu sein, und die Erde wird neu sein, und man wird gewiss nicht an das Frühere zurückdenken, und es wird gewiss nicht zu ihren Herzen gelangen.

Bei τὰ πρότερα geht es also darum, dass Früheres durch Neues ersetzt wird. Im Falle von Jes 65 verbindet sich dies mit dem Gedanken, dass Gott sich gerade darin an denen, die auserwählt sind (65,15) und Gott dienen (65,13), als wahrer Gott (65,16) erweisen wird.

Eine dritte Art der Aussage ist mit τὰ παλαιά „das schon lange Bestehende“ konstruiert:

Lev 26,9–12:

<sup>9</sup> [...] καὶ στήσω τὴν διαθήκην μου μεθ' ὑμῶν. <sup>10</sup> καὶ φάγεσθε παλαιὰ καὶ παλαιὰ παλαιῶν καὶ παλαιὰ ἐκ προσώπου νέων ἐξοίσετε. <sup>11</sup> καὶ θήσω τὴν διαθήκην ([F G u.a.:] σκηνήν) μου ἐν ὑμῖν [...] <sup>12</sup> [...] καὶ ἔσομαι ὑμῶν θεός, καὶ ὑμεῖς ἔσεσθέ μου λαός.

<sup>9</sup> [...] und ich werde meine Bundesverfügung mit euch aufrichten. <sup>10</sup> Und ihr werdet Altes essen und Altes von Altem, und Altes werdet ihr angesichts von Neuem weg-schaffen. <sup>11</sup> Und ich werde meine Bundesverfügung ([F G u.a.:] mein Zelt) unter euch aufrichten [...] <sup>12</sup> [...] und ich werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein.

Nach dieser Zusage sichert Gottes Gegenwart dem Gottesvolk Nahrung im Überfluss: Während das Alte und das Alte von Altem, d.h., das Überalte die Ernährung in Zeiten sichern, die infolge des Erlassjahres keine frischen Erträge erbringen (Lev 25,22), wird es lange, bevor dies aufgebraucht ist, neue, bessere Nahrung geben, angesichts derer die alte weggeschafft werden kann.

Die genannten Aspekte des Motivfeldes vermischen sich nun in jesajanischen Verheißungen, die ein neues Heilshandeln mit dem früheren Heilshandeln Gottes am Gottesvolk verknüpfen:

Jes 42,8f.:

<sup>8</sup> ἐγὼ κύριος ὁ θεός, τοῦτό μου ἐστὶν τὸ ὄνομα· τὴν δόξαν μου ἐτέρῳ οὐ δώσω οὐδὲ τὰς ἀρετάς μου τοῖς γλυπτοῖς. <sup>9</sup> τὰ ἀπ' ἀρχῆς ἰδοὺ ἤκασιν, καὶ καινὰ ἂ ἐγὼ ἀναγγελῶ, καὶ πρὸ τοῦ ἀνατεῖλαι ἐδηλώθη ὑμῖν.

<sup>8</sup> Ich bin der Herr, dies ist mein Name; meine Herrlichkeit werde ich einem anderen nicht geben noch meinen Lobpreis den Götzenbildern. <sup>9</sup> Das vom Anfang her, siehe, es ist gekommen, und neu (ist), was ich verkünden werde; noch vor dem Aufspriessen wurde es euch kundgetan.

Jes 43,18f.:

<sup>18</sup> μὴ μνημονεύετε τὰ πρῶτα καὶ τὰ ἀρχαῖα μὴ συλλογίζεσθε. <sup>19</sup> ἰδοὺ ποιῶ καινὰ ἃ νῦν ἀνατελεῖ, καὶ γνώσεσθε αὐτά [...]

<sup>18</sup> Erinnert euch nicht an das Erste, und das von Anfang an Bestehende bedenkt nicht.

<sup>19</sup> Siehe, ich mache Neues, das jetzt aufsprießen wird, und ihr werdet es erkennen [...]

Jes 48,3–7:

<sup>3</sup> τὰ πρότερα ἔτι ἀνήγγειλα, [...] καὶ ἐπῆλθεν. <sup>4</sup> γινώσκω ἐγὼ ὅτι σκληρὸς εἶ [...] <sup>5</sup> καὶ ἀνήγγειλά σοι τὰ πάλαι, πρὶν ἔλθειν ἐπὶ σέ ἀκουστόν σοι ἐποίησα· μὴ εἶπης ὅτι τὰ εἰδωλά μοι ἐποίησαν [...] <sup>6</sup> ἠκούσατε πάντα, καὶ ὑμεῖς οὐκ ἔγνωτε· ἀλλὰ καὶ ἀκουστά σοι ἐποίησα τὰ καινὰ ἀπὸ τοῦ νῦν, ἃ μέλλει γίνεσθαι, καὶ οὐκ εἶπας. <sup>7</sup> νῦν γίνεται καὶ οὐ πάλαι, καὶ οὐ προτέραις ἡμέραις ἤκουσας αὐτά [...]

<sup>3</sup> Das noch Frühere habe ich verkündet, [...] und es traf ein. <sup>4</sup> Ich erkenne, dass du hart bist [...] <sup>5</sup> Und ich habe dir das Alte verkündet; noch bevor es über dich kam, habe ich es für dich hörbar gemacht. Sage nicht: ‚Die Gottesbilder haben an mir gehandelt!‘ [...] <sup>6</sup> Ihr habt alles gehört, und ihr habt (es) nicht erkannt; doch ich habe für dich von jetzt an das Neue ebenfalls hörbar gemacht, das geschehen soll, und du hast (es) nicht gesagt. <sup>7</sup> Nun geschieht es und nicht damals, und nicht in früheren Tagen hast du davon gehört [...]

Jes 42 ordnet die Einsetzung Israels (42,1) zum Licht für die Weltvölker (42,6) in die Geschichte des Handelns Gottes am erwählten Volk ein; dass es fortan erfolgreich in der Völkerwelt wirken wird, hat Gott ebenso vorab kundgetan wie das frühere, von Israel nicht als solches erkannte Heilshandeln. Nur Gott, nicht den Götzenbildern stehe deshalb Lobpreis zu. Jes 48 entfaltet diesen Gedanken in größerer Ausführlichkeit. Dabei wird einerseits das Nicht-Erkennen des früheren, der Vorankündigung gemäß eingetroffenen Heils (48,3.5f.) auf Israels Verhärtung zurückgeführt (48,4), andererseits die Ankündigung des Neuen ganz der Jetzt-Zeit zugeordnet. Die künftige Rettung Israels ist deshalb gemäß Jes 43 nicht in der Erinnerung an Gottes erstes, anfängliches Heilshandeln im

Exodus (43,16f.) verankert, sondern im Vertrauen auf das aktuelle, neue Erlösungshandeln (43,14f.19–21). Dies gilt gerade angesichts der Schuld, die im Kult nicht beseitigt wird (43,22–28). Und doch halte Gott eben auf diese Weise an der Erwählung Israels fest (44,1f.). So wird das Motivfeld „alt – neu“ in Jes 42–48 zum Interpretament der Heilsgeschichte Gottes mit dem erwählten Gottesvolk Israel. In seinem Gebrauch dient es der grundlegenden Intention von Jes 40–55, die „Identität von Gottes Wort und Werk unter protologischem, soteriologischem und auch eschatologischem Aspekt“<sup>12</sup> herauszustellen.

Der Überblick zeigt: Das Motivfeld „alt – neu“ kann je nach Verwendungszusammenhang eine Abfolge, eine Entsprechung, eine Überbietung, einen Gegensatz oder einen großen Zusammenhang zum Ausdruck bringen; und gerade in den jesajanischen Verheißungstexten vermischen sich diese Aspekte auf mancherlei Weise.

Wie Paulus dieses vielschichtige Motivfeld in den Korintherbriefen aufgreift, ist im Folgenden zu erheben. Ich nehme dafür den ersten und den zweiten Brief je für sich in den Blick.

### 3. Alt und neu im 1. Korintherbrief – und die Rede von Gott

Im ersten Korintherbrief begegnet das Motiv nur an einer Stelle: im Zuge der Erörterung eines Falles von Sexualsünde in der Gemeinde der Christusgläubigen (1Kor 5,1). Paulus zufolge darf sie solch einen Fall in ihrer Mitte keinesfalls tolerieren. Er fordert sie deshalb nachdrücklich auf, den Übeltäter auszuschließen, um sich vom verderblichen Einfluss des Fleisches, d.h., der Gottes Willen widersprechenden Lebensweise (vgl. Gal 5,19 u.ö.) zu befreien;<sup>13</sup> nur so vermeiden sie, ihre eigene endzeitliche Rettung zu verspielen<sup>14</sup> (1Kor 5,3–5).

Die Notwendigkeit dieses Vorgehens illustriert er dann anhand einer metaphorischen Beschreibung der Situation, in der er die Gemeinde sieht (1Kor 5,6–8):

<sup>6</sup> Οὐ καλὸν τὸ καύχημα ὑμῶν. οὐκ οἶδατε ὅτι μικρὰ ζύμη ὄλον τὸ φύραμα ζυμοῖ;  
<sup>7</sup> ἐκκαθάρατε τὴν παλαιὰν ζύμην, ἵνα ἦτε νέον φύραμα, καθὼς ἐστε ἄζυμοι· καὶ γὰρ τὸ πάσχα ἡμῶν ἐπέθη Χριστός. <sup>8</sup> ὥστε εὐοράζωμεν μὴ ἐν ζύμῃ παλαιᾷ μηδὲ ἐν ζύμῃ κακίας καὶ πονηρίας ἀλλ' ἐν ἄζυμοῖς εἰλικρινείας καὶ ἀληθείας.

<sup>6</sup> Nicht gut ist euer Ruhm. Wisst ihr nicht, dass (schon) ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? <sup>7</sup> Fegt den alten Sauerteig hinaus, damit ihr als neu( zubereite-

<sup>12</sup> FELDMEIER/SPIECKERMANN, *Gott* (wie Anm. 1), 262.

<sup>13</sup> Im Zusammenhang mit 1Kor 5,2b.7a–b sowie vor dem Hintergrund von Ex 12,19 ist der Ausdruck „Austilgung des Fleisches“ (1Kor 5,5a) nicht auf den Sexualsünder zu beziehen (so die gängige Deutung, vgl. z.B. Hans CONZELMANN, *Der erste Brief an die Korinther*. Übersetzt und erklärt [KEK 5], Göttingen <sup>2</sup>1981, 125); er zielt vielmehr darauf, denjenigen aus der Gemeinde zu entfernen, der ihre uneingeschränkte Ausrichtung auf Gott gleichsam verdirbt.

<sup>14</sup> Zur kollektiven Deutung des „Geistes“ in 1Kor 5,5b vergleiche Adela Yarbro COLLINS, *The Function of "Excommunication" in Paul*, *Harvard Theological Review* 73 (1980) 251–263, hier 259.

ter Teig existiert – weil ihr (wirklich) Ungesäuerte seid; in der Tat wurde ja unser Passa(lamm) geschlachtet, nämlich Christus.<sup>8</sup> Daher lasst uns das (Passa-)Fest feiern nicht mit altem Sauerteig, überhaupt nicht mit Sauerteig(, der) aus Schlechtigkeit und Bosheit (besteht), sondern mit Ungesäuertem(, das) von Klarheit und Wahrheit (geprägt ist).<sup>15</sup>

Wie schon in 1Kor 4,6f. kritisiert Paulus mit der Rede vom Ruhm das überzogene Hochgefühl der Adressaten (5,2).<sup>16</sup> Es täuscht über den tatsächlichen Zustand der Gemeinde hinweg, wird sie doch durch jenen Fall von Sexualsünde in ihrer Mitte als Ganze beschädigt. Das verdeutlicht der Apostel mit dem bekannten Sprichwort von der alles durchdringenden Kraft des Sauerteigs (vgl. Gal 5,9; Mt 13,33).<sup>17</sup> Das Bild vom Passa (1Kor 5,7), dessen Feier die Beseitigung aller Gesäuerten aus dem Haus voraussetzt (vgl. Ex 12,15), veranschaulicht dann, was das Dasein der Gemeinde bestimmt – und was deshalb zu tun ist. Die Adressaten bilden eine Festgemeinschaft. Denn wie die Schlachtung der Passalämmer das Passafest einleitet (vgl. Ex 12,3–6), so ist mit dem Tod Christi die eschatologische Heilszeit eröffnet (1Kor 1,23f.); wie jene Schlachtung die Herausführung aus Ägypten vergegenwärtigt (vgl. Dtn 16,6), in der Israels Dasein als Gottesvolk gründet (vgl. Ex 20,2), so gründet die Teilhabe der Christusgläubigen am eschatologischen Heil im Tod Christi (1Kor 1,30); und wie das Blut der Passalämmer die Israeliten einst vor dem „Austilger“ bewahrte (Ex 12,21–23) und ihnen ein neues Dasein als Gottesvolk erschloss, so wurde durch das Blut Christi der neue Bund begründet (1Kor 11,25), in dem die Christusgläubigen existieren und vor dem Verderben durch Satan geschützt sind<sup>18</sup>. Der Gemeinde ist also durch den Tod Christi eine eschatologische Erneuerung ihres Daseins geschenkt (5,7c–d). Und die gilt es nun dadurch zu bewahren, dass die Gemeinde auch als erneuerte existiert (5,7b), indem sie sich von aller Schlechtigkeit freihält (5,8).<sup>19</sup> Eben deshalb muss sie den Sexualsünder gleichsam hinausfegen (5,7a), d.h., aus sich selbst ausschließen (5,13b).

Paulus bietet demnach keine das jüdische Passa abwertende Applikation, wie es z.B. Ignatius in seiner *epistula ad Magnesios* 10,2f.<sup>20</sup> tut. In 1Kor 5 vollzieht sich vielmehr eine die positive Bedeutung des Festes voraussetzende symbolische Interpretation. Im Gemeindeleben wird gleichsam beständig

<sup>15</sup> Hier und im Folgenden biete ich eigene Übersetzungen; sinngemäße Ergänzungen stehen in Klammern.

<sup>16</sup> Vgl. Erich FASCHER, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther. Erster Teil: Einführung und Auslegung der Kapitel 1–7* (ThHKNT 7/1), Berlin 1988, 162.

<sup>17</sup> Vgl. dazu die allegoretische Deutung des Sauerteigs auf Hochmut bei Philon (*QuaestEx* 1,15; 2,14 u.ö.).

<sup>18</sup> Vgl. zum Letztgenannten Karl-Heinrich OSTMEYER, *Satan und Passa in 1. Korinther 5*, *Zeitschrift für Neues Testament* 9 (2002) 38–45, hier 39f.

<sup>19</sup> Vgl. Gordon D. FEE, *The First Epistle to the Corinthians. Revised Edition* (The New International Commentary on the New Testament), Grand Rapids/Cambridge 2014, 238f.

<sup>20</sup> Dort heißt es: „Schafft also beiseite den schlechten Sauerteig, der alt [τὴν παλαιοθεῖσαν] und bitter geworden ist, und wendet euch neuem [νέαν] Sauerteig, das ist Jesus Christus, zu. [...] Es ist nicht am Platz, Jesus Christus zu sagen und jüdisch zu leben. [...]“ (Übersetzung: Joseph A. FISCHER, *Die Apostolischen Väter. Eingeleitet, herausgegeben, übertragen und erläutert* [Schriften des Urchristentums 1], Darmstadt 2004, 169).

eine Art „Passa“ gefeiert: die Teilhabe am eschatologischen Heilsgeschehen, die Abwehr des Bösen, die Freiheit von der Sünde. Das Passafest wird also gemäß 5,6–8 in seiner Bedeutung auf das Dasein der Christengemeinde übertragen, nicht etwa durch das Christusgeschehen abgelöst.<sup>21</sup>

Das aber bedeutet: Nicht das jüdische Passa ist „alt“. „Alt“ – im Sinne von „lange bestehend“, aber jetzt „überholt“ – ist die in Christus überwundene Bosheit, von der sich die Gemeinde nun auch im praktischen Vollzug ihrer Existenz trennen muss; die Gottes Willen widerstrebende Lebensweise, von der sich die Gemeinde freizuhalten hat, damit das „draußen“ (1Kor 5,12f.) herrschende Übel ihr Dasein nicht verdirbt.<sup>22</sup>

Paulus nimmt hier also nicht einfach eines der in der Septuaginta vorgegebenen Muster der Rede von „alt“ und „neu“ auf. Vielmehr bedient er sich des Ausdrucks *παλαιά*, deutet ihn im Sinne der Vergänglichkeit, mit dem er etwa in Ps 101[102],27 und Jes 51,6 auf den Kosmos angewendet wird,<sup>23</sup> und stellt ihn daraufhin dem Neuen so gegenüber, wie es – mit anderer Begrifflichkeit – in Jes 65,16f. geschieht.

Dieser Gedanke fügt sich gut in das Gesamtkonzept des Briefes ein, der laut Präskript dazu dient, die Adressaten zu einer ihrer Identität als „Versammlung Gottes“ (1Kor 1,2) entsprechenden Denk- und Lebensweise anzuleiten<sup>24</sup>. Das lässt sich ausgehend vom Textzusammenhang 1Kor 5 gut zeigen. Die dortigen Ausführungen zur Sexualsünde sind ja im Ganzen aus einer jüdisch(-christusgläubigen) Perspektive entwickelt. Die wird fortlaufend deutlich: zu Beginn an der abgrenzenden Rede von den „Heiden“ (5,1); im Gefolge von 5,6–8 an den beiden Übeltäter-Katalogen, die in hervorgehobener Weise von „Götzendienern“ (*εἰδωλολάτραι*) reden (5,10a.11a);<sup>25</sup> am Ende an der Adaption eines auf das Gottesvolk Israel bezogenen Rechtssatzes aus dem Deuteronomium (5,13, vgl. Dtn 17,7 u.ö.). Mit dieser Prägung erweist sich das Kapitel nun aber als integrierendes Element des zweiten Hauptteils des Briefes (1Kor 4,16–11,1), der die Adressaten anhält, Nachahmer des Paulus zu werden (4,16; 11,1) und sei-

<sup>21</sup> Von einem neuen Exodus der Gemeinde zu sprechen (so John Keir HOWARD, „Christ Our Passover“: A Study of the Passover-Exodus Theme in I Corinthians, *Evangelical Quarterly* 41 [1969] 97–108, hier 101), ist durch die Ausführungen des Paulus indes nicht gedeckt.

<sup>22</sup> Gregory BARNHILL, *The Paradox of Ecclesiology*, *Journal of Theological Interpretation* 12 (2018) 242–263, hier 253, sieht damit zu Recht „apocalyptic themes“ wachgerufen; vgl. etwa 1Kor 10,11b. Ob man den Zugriff auf die Schrift daraufhin typologisch nennen kann (vgl. 255), bedürfte jedoch einer gesonderten Erörterung.

<sup>23</sup> Vgl. Heinrich SEESEMAN, *παλαιά κτλ.*, *ThWNT* 5 (1954) 713–717, hier 714.

<sup>24</sup> Vgl. Florian WILK, *Durch Schriftkenntnis zur Vollkommenheit. Zur Funktion des vielgestaltigen Schriftgebrauchs in 1Kor 2,6–16 und 14,20–25*, *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft* 110 (2019) 21–41, hier 22.

<sup>25</sup> Vgl. Brian S. ROSNER, *Paul, Scripture and Ethics: A Study of 1 Corinthians 5–7* (Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums 22), Leiden 1994, 68–70, der die Angaben freilich speziell aus der deuteronomischen Gesetzgebung herleitet. Natürlich erinnern die Listen der Form nach an hellenistische Lasterkataloge; aber in ihrer scharf abgrenzenden Verwendung stehen sie antik-jüdischer Bekehrungssprache näher; vgl. Klaus BERGER, *Formen und Gattungen im Neuen Testament*, Tübingen/Basel 2005, 208–211.

nen „Wegen in Christus“ zu folgen (4,17).<sup>26</sup> Denn dieser Hauptteil behandelt zwei zentrale Konfliktfelder, auf denen die Existenz der Gemeinde in Spannung mit der paganen Kultur geriet: die Sexualsünde (5,1 u.ö.; 7,2, ferner 10,8) und – anhand des Götzenopfers (8,1 u.ö.; 10,19) – den Götzendienst (10,7.14, ferner 5,10f., 6,9).<sup>27</sup> Es geht hier also wesentlich um den Vollzug der Abkehr von dem, was „heidnisches“ Leben kennzeichnet – einer Abkehr, die in 12,2 als im Grunde bereits vollzogen präsentiert wird.

Die grundlegend jüdische Orientierung der paulinischen Unterweisung tritt in 1Kor 10,1–22 erneut klar zutage. In 10,16–22 führt Paulus den Briefadressaten eindringlich vor Augen, dass sie als Schar derer, die durch das Herrenmahl mit Christus verbunden sind (10,16f.), keinesfalls an paganen Kultmahlzeiten teilnehmen dürfen, da sie sich dort dem Wirken widergöttlicher Mächte aussetzen würden (10,20f., vgl. Dtn 32,17). Sie würden damit die „fleischliche“ Verfehlung des Götzendienstes der Israeliten in der Zeit der Wüstenwanderung (1Kor 10,18) kopieren,<sup>28</sup> die, mitsamt ihren verderblichen Konsequenzen, in 10,5–10 breit geschildert wird – und würden damit ihrerseits den strafenden Eifer Gottes auf sich ziehen (10,22, vgl. Dtn 32,21).<sup>29</sup> Demgemäß ordnet Paulus die korinthischen Christusgläubigen unbeschadet ihrer überwiegend „heidnischen“ Provenienz ebenso wie sich selbst der Wüstengeneration Israels als „unseren Vätern“ zu; er schreibt ihnen damit sozusagen eine Herkunftsgeschichte zu, aus der sie ersehen können, wie Gott an ihnen handelt.<sup>30</sup> In diesem Sinne dient die Bezeugung jener Episode der Geschichte Israels in der Schrift ihnen als warnendes, den Sinn zurechtrückendes<sup>31</sup> Urbild (1Kor 10,6a.11a).

<sup>26</sup> Für die Identifizierung von 1Kor 4,16 als Auftakt des zweiten Hauptteils sprechen folgende Gründe: 1. Der Vers bildet mit 11,1 eine *inclusio*, zumal der Verweis auf „jede Gemeinde“ in 4,17 seine Entsprechung in 10,32 findet; 2. die Formulierung „Ich rufe euch somit auf“ findet ihre Parallelen in Röm 12,1; Eph 4,1, wo jeweils ein neuer Hauptteil des betreffenden Briefes beginnt; 3. im Codex Vaticanus beginnt mit 1Kor 4,16 ein neues Kapitel.

<sup>27</sup> Vgl. Victor Paul FURNISH, *The Theology of the First Epistle to the Corinthians* (New Testament Theology), Cambridge 1999, 50f. (mit Bezug auf 1Kor 5,1–11,1 als Hauptteil des Briefs).

<sup>28</sup> Zur eingehenden Begründung dieser Deutung von 1Kor 10,18 vgl. jetzt Wibke WINKLER, *Die Identität Israels bei Paulus. Eine Untersuchung des Israel-Begriffs im paulinischen Schrifttum*, Diss. theol. Göttingen 2020, 20–54.

<sup>29</sup> Zu den Bezügen auf Dtn 32,17.21 vgl. Christian WOLFF, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther* (ThHKNT 7), Leipzig 1996, 233.235.

<sup>30</sup> Zur theologischen Pointe von 1Kor 10,1a vgl. Matthias KONRADT, „Geschrieben zu unserer Ermahnung“. Beobachtungen zu den Schriftrekursen in 1Kor 10,1–11, in: Florian WILK (Hg.), *Paul and Moses. The Exodus and Sinai Traditions in the Letters of Paul* (Studies in Education and Religion in Ancient and Pre-Modern History in the Mediterranean and Its Environs 11), Tübingen 2020, 101–120, hier 106f. Die Aufnahme der biblisch-jüdischen Redeweise (vgl. 2Esdr 19 [Neh 9],9; 1Makk 4,9 u.ö.) zeigt, dass es nicht nur um die Vorstellung „geistlicher Ahnen“ geht (so Anthony C. THISELTON, *The First Epistle to the Corinthians: A Commentary on the Greek Text* [The New International Greek Testament Commentary], Grand Rapids/Cambridge 2000, 724). Andererseits liegt der Gedanke, die Kirche sei „das wahre Israel“ (CONZELMANN, *Brief* (wie Anm. 7), 202), hier ganz fern; vgl. Christophe SENFT, *La Première Épître de Saint-Paul aux Corinthiens* (Commentaire du Nouveau Testament 7), Paris 1979, 128.

<sup>31</sup> Vgl. Johannes BEHM, *νοῦθητέω κτλ.*, ThWNT 4 (1942) 1013–1016, hier 1013.

Natürlich geht es dem Völkerapostel nicht darum, die Christusgläubigen dem jüdischen Volk einzuordnen. Im Christusglauben kommen gerade Juden und Griechen zusammen (1Kor 1,24; 12,13), und die Gemeinde unterscheidet sich nicht nur von „Heiden“, sondern, auf andere Weise, auch von Juden (1,22f.; 10,32). Aber als solche ist sie die Gemeinde des „neuen Bundes“ (11,25), den Gott der Verheißung aus Jer 38[31] gemäß im Tod Jesu Christi gestiftet hat<sup>32</sup> – eine Gemeinde, die dementsprechend wesentliche Kriterien ihres Daseins aus der Schrift gewinnt, welche eschatologisch auf das Leben „in Christus“ gedeutet wird (1Kor 9,9f.; 10,11). Dies wird in 3,5–4,6 besonders deutlich, zeigt sich aber darüber hinaus in den vielen weiteren Schriftbezügen des Briefes.<sup>33</sup>

Gerade die Schriftzitate im 1. Korintherbrief sorgen nun aber mit Nachdruck dafür, die Identität Gottes, wie sie im Christusgeschehen erkennbar wird, in den Verheißungen, Erzählungen und Weisungen der Schrift zu verankern. Fast alle Zitate sprechen nämlich direkt oder – durch passivische Formulierungen – indirekt von Gottes Handeln. Sie bringen zur Sprache, dass Gott

- a) im rettenden Wort vom Kreuz die Weisheit der Weisen zugrunde richtet (1Kor 1,18f.; 3,18–21),
- b) das zwischenmenschliche Rühmen auf das im Christusgeschehen Angemessene begrenzt (1,29–31),<sup>34</sup>
- c) dem eschatologischen Gottesvolk die ihm von jeher zugedachten Heilsgüter durch den Geist offenbart (2,7–10),<sup>35</sup>
- d) sich in allen Worten der Schrift um die Menschen, die ihm zugehören, sorgt (9,9f.),<sup>36</sup>
- e) Gericht hielt an den Israeliten, die von ihm abfielen (10,7–10) – was den Christusgläubigen, die in der eschatologischen Erfüllungssituation leben, Anlass zum Umdenken bietet (10,6.11),
- f) in der Gemeindeversammlung weniger durch Zungenrede als vielmehr durch Prophetie als präsent erkennbar wird (14,20–25),<sup>37</sup>

<sup>32</sup> Vgl. Dieter ZELLER, *Der erste Brief an die Korinther* (KEK 5), Göttingen 2010, 373f. Wie in den Korintherbriefen das Konzept des „neuen Bundes“ rezipiert wird, bedarf einer eigenen Untersuchung; vgl. Florian WILK, *Bundeterminologie und Bundeskonzeption in den Korintherbriefen des Paulus*, in: Christian A. EBERHART u.a. (Hg.), *B'rit – Diatheke – Foedus – Covenant – Bund* (WUNT), Tübingen [im Druck]. Seine große Bedeutung betont zu Recht Scott J. HAFEMANN, *The "Temple of the Spirit" as the Inaugural Fulfillment of the New Covenant within the Corinthian Correspondence*, *Ex Auditu* 12 (1996) 29–42, hier 34.

<sup>33</sup> Vgl. Florian WILK, *Schriftauslegung als Bildungsvorgang im ersten Korintherbrief des Paulus – untersucht ausgehend von 1Kor 4,6*; in: DERS. (Hg.), *Scriptural Interpretation at the Interface between Education and Religion. In Memory of Hans Conzelmann* (Themes in Biblical Narrative 22), Leiden/Boston 2019, 88–111.

<sup>34</sup> Vgl. Florian WILK, *Ruhm coram Deo bei Paulus?*, *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft* 101 (2010) 55–77, hier 59–61.

<sup>35</sup> Vgl. Florian WILK, *Jesajanische Prophetie im Spiegel exegetischer Tradition. Zu Hintergrund und Sinngehalt des Schriftzitats in 1Kor 2,9*; in: Siegfried KREUZER u.a. (Hg.), *Die Septuaginta – Entstehung, Sprache, Geschichte* (WUNT 286), Tübingen 2012, 480–504, hier 484–486.

<sup>36</sup> Vgl. Florian WILK, *„Zu unserer Belehrung geschrieben ...“ (Römer 15,4): Die Septuaginta als Lehrbuch für Paulus*; in: Wolfgang KRAUS u.a. (Hg.), *Die Septuaginta – Text, Wirkung, Rezeption* (WUNT 325), Tübingen 2014, 559–578, hier 567f.

<sup>37</sup> Vgl. WILK, *Schriftkenntnis* (wie Anm. 24), 32–39.

- g) die Schöpfung in Christus vollendet, sofern hier Leben aus dem Geist Gottes entstanden ist (15,45),<sup>38</sup>
- h) einst den Tod überwinden wird – und an diesem Sieg jetzt schon durch Christus Anteil gibt (15,54–57)<sup>39</sup>.

Ohne Zweifel ist hier eine Zuspitzung der Rede von Gott erfolgt, insofern Gott hier untrennbar mit Christus, dem Apostel und der Gemeinde verbunden erscheint. Diese Zuspitzung bestimmt den Brief von Anfang an, wie sowohl das Präskript als auch das Proömium erkennen lassen:

In 1Kor 1,1–3 bezeichnet sich Paulus als „Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes“ (1,1), redet die Adressaten als „Versammlung Gottes [...], Geheiligte in Christus Jesus“ (1,2) an und spricht ihnen „Gnade und Friede von Gott, (der) Vater von uns (ist) [,] und vom Herrn Jesus Christus“ zu<sup>40</sup>.

Das Proömium eröffnet Paulus dann mit einer Danksagung an „[s]einen Gott [...] aufgrund der euch in Christus Jesus verliehenen Gnade Gottes“ (1,4), um es mit der Aussage zu beschließen: „Treu ist Gott, durch den ihr berufen wurdet zur Gemeinschaft seines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn“ (1,9).

Diese Verknüpfung der Rede vom „Herrn Jesus Christus“ mit der Rede von Gott zeigt sich besonders prominent in dem Bekenntnis, das Paulus der paganen Anschauung, es gebe viele Götter und viele Herren (1Kor 8,5), entgegensetzt<sup>41</sup>: „Doch für uns (gibt es nur den) einen Gott: den Vater, von dem das alles (herkommt), und wir (existieren) auf ihn hin, und (nur den) einen Herrn: Jesus Christus, durch den das alles (zustande kommt), und wir (existieren) durch ihn“ (8,6). In der Selbstbindung an den einen Gott – der als Schöpfer des Alls, Regent der Geschichte und Urheber des in Christus gestifteten Heils „Vater“ heißt – sowie den einen Herrn Jesus Christus – der Mittler der Schöpfung und des eschatologischen Heils ist – adaptiert Paulus fraglos das Sch<sup>ma</sup> Israel Dtn 6,4f.<sup>42</sup> Man kann insofern von der Ausbildung eines „christologische[n] Monotheismus“<sup>43</sup> sprechen. Doch so gewiss damit der Gedanke der Einheit und Einzigkeit Gottes auf innovative Weise mit dem einer ganz an Christus gebundenen Weltzuwendung Gottes verknüpft wird,<sup>44</sup> so gewiss ist festzuhalten: Auf der Textebene vollzieht Paulus gerade keine Transformation eines biblisch-jüdischen in

<sup>38</sup> Vgl. Christoph BURCHARD, 1 Korinther 15,39–41, in: DERS., Studien zur Theologie, Sprache und Umwelt des Neuen Testaments, hg. v. Dieter SÄNGER (WUNT 107), Tübingen 1998, 203–228, hier 214f.

<sup>39</sup> Vgl. Florian WILK, Die Bedeutung des Jesajabuches für Paulus (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 179), Göttingen 1998, 116–119.

<sup>40</sup> Im Zuspruch 1Kor 1,3 kann die Schlusswendung „und vom Herrn Jesus Christus“ sowohl die Aussage „Frieden von Gott [...]“ als auch den Ausdruck „Vater von uns [...]“ fortführen.

<sup>41</sup> Vgl. JANTSCH, *Gott* (wie Anm. 6), 166–169.

<sup>42</sup> Gegen Thomas GASTON/Andrew PERRY, Christological Monotheism: 1 Cor 8.6 and the Shema, *Horizons in Biblical Theology* 39 (2017) 176–196; vgl. FELDMEIERSPIECKERMANN, *Gott* (wie Anm. 1), 113f. Eine „Gleichstellung oder gar Identität“ Christi mit Gott ist damit indes gerade „nicht“ behauptet; vgl. treffend Wolfgang SCHRAGE, Unterwegs zur Einheit und Einzigkeit Gottes. Zum „Monotheismus“ des Paulus und seiner alttestamentlich-frühjüdischen Tradition (BThSt 48), Neukirchen-Vluyn 2002, 168f.

<sup>43</sup> Samuel VOLLENWEIDER, Paulus, *REG* 6 (2003) 1035–1065, 1046.

<sup>44</sup> Vgl. Udo SCHNELLE, Paulus. Leben und Denken (de Gruyter Lehrbuch), Berlin 2003, 459.

ein christologisch bestimmtes Reden von Gott.<sup>45</sup> Vielmehr verknüpft, ja, identifiziert der Apostel sein eigenes Gotteszeugnis im 1. Korintherbrief mit dem Gotteszeugnis der Schrift.<sup>46</sup>

Die beiden kritischen Hinweise auf das Verhalten von „Juden“ in 1Kor 1,22f. widersprechen dieser Grundlinie keineswegs. Sie unterstreichen sie gerade, indem sie im Anschluss an 1,20b aufzeigen: Wo Juden – dem griechischen Streben nach Weisheit vergleichbar – der apostolischen Christusbotschaft mit der skeptischen Forderung nach „Belegen“ (σημεία) aus der Schrift begegnen und den Einklang zwischen dem Evangelium und der eschatologisch auf dieses hin gedeuteten Schrift (vgl. 15,3f.) verkennen, erscheint ihnen die Verkündigung des Gekreuzigten zwangsläufig als Skandal.<sup>47</sup>

Als Wahrnehmung, der gegenüber tatsächlich von einer Transformation der Rede von Gott gesprochen werden kann, erscheint im 1. Korintherbrief vielmehr die Wahrnehmung derer, die „diesem Äon“ oder auch „dem Kosmos“ angehören.<sup>48</sup> Man vergleiche dazu die Hinweise

- a) auf die Gelehrsamkeit dieses Äons bzw. die Weisheit der Welt, die nicht in der Lage war, Gott zu erkennen, sodass Gott jetzt durch die, aus Sicht der Welt, törichte Verkündigung rettet (1Kor 1,20f.);
- b) auf den fundamentalen Gegensatz zwischen Menschenweisheit und Gotteskraft (1,25; 2,5), zwischen der Weisheit dieses Äons und der Weisheit Gottes, die den Herrschern des Äons verschlossen bleibt (2,6–8), zwischen dem Geist der Welt und dem Geist Gottes (2,10);
- c) darauf, dass die Welt bzw. dieser Äon und Gott jeweils die Weisheit des Gegenübers als Torheit erachten (3,18f.);
- d) auf die Apostel, die für die Welt zum „Schauspiel“, zu ihrem „Kehricht“ geworden sind (4,9.13);
- e) auf die innere Distanz gegenüber der vergehenden Welt, derer die Christusgläubigen bedürfen (7,29–31)<sup>49</sup>.

Dies betrifft dann auch die Annahme der Existenz sowie die Verehrung von vielen „Göttern und Herren“, die das Bekenntnis zu dem einen Gott und dem einen Herrn ausschließt (1Kor 8,4–6).

<sup>45</sup> Gegen Neil RICHARDSON, *Paul's Language about God* (Journal for the Study of the New Testament Supplement Series 99), Sheffield 1994, 133, der Paulus „the minting of new language about God“ attestiert.

<sup>46</sup> Vgl., um ein weiteres Beispiel zu nennen, die Jer 9,23[22]f. entsprechende Erwähnung der Törichtigen, Schwachen, Nichtigen nach 1Kor 1,27–31. Die Behauptung, dass „the uniquely Christian view of God comes to expression in and through traditional Jewish language, yet without detriment to its distinctiveness“ (so Francis WATSON, *The Triune Divine Identity: Reflections on Pauline God-Language, in Disagreement with James D.G. DUNN*, Journal for the Study of the New Testament 80 [2000] 99–124, hier 108), trifft die paulinische Darstellung deshalb gerade nicht.

<sup>47</sup> Vgl. WILK, *Bezüge* (wie Anm. 10), 163f. (mit Erläuterung der situativen Verankerung der paulinischen Aussagen in der Auseinandersetzung mit den korinthischen Anhängern des Apollos).

<sup>48</sup> Diese Beobachtung ist zu unterscheiden von der Neuheit der Weltansicht sowie der Rede von Gott, die SCHNELLE, *Paulus* (wie Anm. 44), 458–461, dem Apostel in einem aus der Außenperspektive vorgenommenen Vergleich mit griechisch-römischer Philosophie der Zeit zuschreibt.

<sup>49</sup> Vgl. dazu ZELLER, *Brief* (wie Anm. 32), 261–264.

Die biblische Grundierung und die Transformation paganer Anschauungen bei der Rede von Gott treten schließlich auch und gerade in 1Kor 15 zutage. Gegenüber der paganen Ablehnung des Auferstehungsgedankens (15,12)<sup>50</sup> hält Paulus fest: In der Auferweckung Christi hat Gott sich – biblisch-jüdischer Tradition gemäß – als der erwiesen, der die Toten auferweckt (15,13.15f., vgl. Röm 4,17), sodass sie als Auftakt der Auferweckung aller, die zu Christus gehören, gelten muss (15,20–23). Die Auferweckung aber führt die Erschaffung der Menschen zum Ziel (15,38–44b) und macht sie zu Teilhabern der Königsherrschaft Gottes (15,24.50), insofern sie ihnen zuteilwerden lässt, was an sich nur Gott eignet: Unvergänglichkeit (15,42.50.53f.)<sup>51</sup>.

Ich möchte daher die treffende Doppelthese von Richard Hays zum 1. Korintherbrief aufgreifen:

„Paul was trying to teach the Corinthian church to think eschatologically [sc. instead of employing ‘categories of self-understanding derived from a (...) noneschatological Greco-Roman cultural environment’]. Paul was trying to teach the Corinthian church to reshape its identity in light of Israel’s Scripture.“<sup>52</sup>

In der Tat lässt sich diese These auf die paulinische Rede von Gott anwenden: Paulus versucht, die Christusgläubigen in Korinth zu lehren, ‚biblisch‘ und damit eschatologisch von Gott zu denken und zu sprechen.<sup>53</sup> „Dank sei Gott, der uns den Sieg [sc. über alle Feinde, zuletzt auch den Tod] gibt durch unseren Herrn Jesus Christus“ (1Kor 15,57) – in diesem Satz gipfelt das Gotteszeugnis des 1. Korintherbriefs. Die Teilhabe der Christusgläubigen an diesem Sieg ist freilich gebunden an ihr Bleiben und Wachsen „im Werk des Herrn“ (15,58) – und insofern an die konsequente Abstinenz vom „alten Sauer Teig“ (5,7a), an die Existenz als „neu( zubereitet)er Teig“, den die Gemeinde aufgrund des Todes Christi darstellt (5,7f.).

#### 4. Alt und neu im 2. Korintherbrief – und die Rede von Gott

Der 2. Korintherbrief greift sowohl das Motivfeld „alt – neu“ als auch die beiden grundlegenden Aspekte des Gotteszeugnisses aus dem 1Kor wieder auf: die

<sup>50</sup> Vgl. Johan S. Vos, *Argumentation and Situation in 1Kor. 15*, *Novum Testamentum* 41 (1999) 313–333. Zum Fehlen einer Auferstehungserwartung im griechisch-römischen Denken vgl. N. Thomas Wright, *The Resurrection of the Son of God (Christian Origins and the Question of God 3)*, Minneapolis 2003, 32–84.

<sup>51</sup> Vgl. dazu Reinhard Feldmeier, „Unvergänglichkeit“. Die soteriologische Transformation eines metaphysischen Gottesprädikats bei Paulus, in: DERS., *Der Höchste. Studien zur hellenistischen Religionsgeschichte und zum biblischen Gottesglauben (WUNT 330)*, Tübingen 2014, 228–242.

<sup>52</sup> Richard B. Hays, *The Conversion of the Imagination: Scripture and Eschatology in 1 Corinthians*, in: DERS., *The Conversion of the Imagination. Paul as Interpreter of Israel’s Scripture*, Grand Rapids/Cambridge 2005, 1–24, hier 6.

<sup>53</sup> Vgl. Schrage, *Unterwegs* (wie Anm. 42), V: „der paulinische ‚Monotheismus‘ ist wesentlich dynamisch-eschatologisch und prozeßhaft zu verstehen“.

Abkehr von den Götzen und einem entsprechenden Lebenswandel sowie die Verknüpfung der paulinischen Christusverkündigung mit dem Gotteszeugnis der Schrift. Das geschieht innerhalb des ersten Hauptteils des Briefs (2Kor 1,15–7,16), der in fundamentaler Weise das Briefthema erörtert. Dieses wird in der *propositio* 1,12–14 vorgestellt und mit einer Angabe des Briefzwecks verknüpft: Das Schreiben soll die Adressaten vom partiellen zum vollen Einverständnis damit führen (1,13b), „dass wir [sc. Paulus und seine Mitarbeiterschaft] euer [sc. der Adressaten] Ruhm sind“ (1,14b).<sup>54</sup>

Innerhalb des Abschnitts 2Kor 5,14–6,2, der die inhaltliche Verwurzelung des apostolischen Dienstes im Christusgeschehen darstellt,<sup>55</sup> spricht Paulus von „alt“ und „neu“ durchaus auf der in 1Kor 5 angelegten Sinnlinie. In 2Kor 5,14–19 heißt es:

14 ἡ γὰρ ἀγάπη τοῦ Χριστοῦ συνέχει ἡμᾶς, κρίναντας τοῦτο, ὅτι εἷς ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν, ἄρα οἱ πάντες ἀπέθανον·<sup>15</sup> καὶ ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν, ἵνα οἱ ζῶντες μηκέτι ἑαυτοῖς ζῶσιν ἀλλὰ τῷ ὑπὲρ αὐτῶν ἀποθανόντι καὶ ἐγερθέντι. <sup>16</sup> Ὡστε ἡμεῖς ἀπὸ τοῦ νῦν οὐδένα οἶδαμεν κατὰ σάρκα· εἰ καὶ ἐγνώκαμεν κατὰ σάρκα Χριστόν, ἀλλὰ νῦν οὐκέτι γινώσκομεν. <sup>17</sup> ὥστε εἴ τις ἐν Χριστῷ, καινὴ κτίσις· τὰ ἀρχαῖα παρῆλθεν, ἰδοὺ γέγονεν καινά. <sup>18</sup> τὰ δὲ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ τοῦ καταλλάξαντος ἡμᾶς ἑαυτῷ διὰ Χριστοῦ καὶ δόντος ἡμῖν τὴν διακονίαν τῆς καταλλαγῆς, <sup>19</sup> ὡς ὅτι θεὸς ἦν ἐν Χριστῷ κόσμον καταλλάσσωσιν ἑαυτῷ, μὴ λογιζόμενος αὐτοῖς τὰ παραπτώματα αὐτῶν καὶ θέμενος ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς.

<sup>14</sup> Denn die Christus-Liebe bestimmt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind: Einer ist für alle gestorben. Also sind alle gestorben; <sup>15</sup> und für alle ist er gestorben, damit diejenigen, die leben, nicht mehr durch und für sich selbst leben, sondern durch und für den, der für sie starb und auferweckt wurde. <sup>16</sup> Daher (gilt): Wir wissen von nun an um niemanden auf fleischliche Weise; wenn wir Christus (einst) auch auf fleischliche Weise erkannten, so *erkennen* wir doch nun nicht mehr (so). <sup>17</sup> Daher (gilt auch): Wenn jemand in Christus ist, (so ist das) Neuschöpfung; *das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden*. <sup>18</sup> Das alles aber (kommt) von Gott, der uns mit sich versöhnt hat durch Christus und uns gegeben hat den Dienst der Versöhnung, <sup>19</sup> da ja Gott es war, der in Christus die Welt mit sich selbst versöhnte<sup>56</sup> – er rechnete ihnen ihre Übertretungen nicht zu – und bei uns aufgerichtet hat das Wort von der Versöhnung.

Unter Aufnahme von Jes 43,18f. und 48,3.6f. (s.o. unter 2) in 2Kor 5,17b (und 5,16)<sup>57</sup> deutet Paulus den Eintritt eines Menschen in das Sein „in Christus“ als

<sup>54</sup> Vgl. Florian WILK, 2Kor 1,12–14 als *propositio* des ganzen zweiten Korintherbriefs; in: Martina JANSSEN u.a. (Hg.), Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule. FS Gerd Lüdemann (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 95), Göttingen 2011, 11–23.

<sup>55</sup> Zur Abgrenzung vgl. Ferdinand HAHN, „Siehe, jetzt ist der Tag des Heils“. Neuschöpfung und Versöhnung nach 2. Korinther 5,14–6,2, Evangelische Theologie 33 (1973) 244–253, hier 248. Hahn zeigt zudem treffend auf, wie der Passus 5,14–17 strukturiert ist: Aus der Gewissheit 5,14c ergeben sich zwei Konsequenzen (5,14d.15b), denen dann jeweils eine Schlussfolgerung zugeordnet ist (5,16.17).

<sup>56</sup> Zu dieser Übersetzung von 2Kor 5,19a vgl. Hans LIETZMANN, An die Korinther I-II (Handbuch zum Neuen Testament 9), Tübingen <sup>4</sup>1949, 126.

<sup>57</sup> Zu diesem Schriftbezug (s. die Kursivierung in der Übersetzung) vgl. WILK, *Bedeutung* (wie Anm. 39), 276–280.

Partizipation an der „Neuschöpfung“ der Menschheit,<sup>58</sup> die Gott durch das Kreuz und die Auferweckung Christi ins Werk gesetzt hat. Nach 5,15b wird sie in der Gemeinschaft „der Lebenden“ bereits erfahrbar, wo sie eine Erneuerung des Denkens und des Lebenswandels nach sich zieht: Überwunden ist die durch die Sünde (5,21) geprägte Existenz, die durch das Fleisch geprägte Wahrnehmung (5,16). „Alt“ ist demnach das Dasein außerhalb des in Christus erschlossenen Heils, sodass ein Mensch die eigene Schuld nicht mehr „zu bedenken“ (Jes 43,18) braucht.<sup>59</sup>

Das „Frühere“ aus Jes 48,3 hingegen dürfte, da es wie „das Erste“ in 43,18a explizit als Werk Gottes ausgewiesen ist, im Sinne des Paulus auf die von Anfang an über die Sünde ausgesprochene Gerichtsdrohung Gottes verweisen, die im Tod Jesu Christi ein für alle Mal verwirklicht worden ist.

Demgemäß ist in 2Kor 5 keine Ablösung der ‚alten Heilsgeschichte‘ im Blick.<sup>60</sup> Vielmehr wird „das Neue“ des christusgläubigen Daseins gerade in positiver Aufnahme alttestamentlicher Motive und Aussagen zur Sprache gebracht. Das geschieht zwar so, dass diese Motive und Aussagen vom Christusgeschehen her und auf dieses hin gedeutet werden, aber doch so, dass sich darin die Überzeugung ausdrückt, die ‚Erfüllungssituation‘ decke den endzeitlichen Sinn der Schrift auf. Und dabei gilt alles – das Vergehen des „Alten“ und das Entstehen des „Neuen“ – als Tat Gottes, der im Christusgeschehen Versöhnung gestiftet hat und diese nun durch die Apostel verkündigen lässt (5,18f.).<sup>61</sup>

Die Verknüpfung des Gotteszeugnisses der Schrift mit der Mahnung zur Abkehr vom Götzendienst ist dann, auf eigene Weise, in 2Kor 6,14–7,1 dokumentiert.<sup>62</sup> Der ganze Abschnitt erinnert ausweislich seiner Einbettung (6,11–13; 7,2–4) an die Gründungspredigt des Paulus und dient insofern dazu, den Adressaten den Ernst der aktuellen Lage aufzuzeigen: Soll nicht alles

<sup>58</sup> Der Menschheitsbezug ergibt sich aus dem folgernden Konnex mit 2Kor 5,15b; vgl. zur Sache Jens SCHRÖTER, *Der versöhnte Versöhner. Paulus als Mittler im Heilsvorgang zwischen Gott und Gemeinde nach 2Kor 2,14–7,4* (Texte und Arbeiten zum Neutestamentlichen Zeitalter 10), Tübingen/Basel 1993, 288.

<sup>59</sup> Vgl. Murray J. HARRIS, *The Second Epistle to the Corinthians* (The New International Greek Testament Commentary Series), Grand Rapids/Milton Keynes 2005, 433. Da es hier um die bereits erfahrbaren Elemente des Prozesses der Neuschöpfung geht, ist ein weitergehender, über die Gemeinde Jesu Christi hinausreichender Sachbezug des „Alten“ auf die Schöpfung (vgl. dazu Ralph P. MARTIN, *2 Corinthians* [WBC 40], Grand Rapids 2014, 311f.) allerdings keineswegs ausgeschlossen.

<sup>60</sup> Das Konzept einer Heilsgeschichte als Element der paulinischen Theologie ist grundlegend angezweifelt worden von J. Louis MARTYN, *Galatians. A New Translation with Introduction and Commentary* (Anchor Bible 33A), New York 1997, und anderen. Zur eingehenden Kritik dieser Position vgl. Jamie P. DAVIES, *Paul among the Apocalypses? An Evaluation of the ‚Apocalyptic Paul‘ in the Context of Jewish and Christian Apocalyptic Literature* (Library of New Testament Studies 562), London 2016.

<sup>61</sup> Vgl. FELDMAYER/SPIECKERMANN, *Gott* (wie Anm. 1), 331f.

<sup>62</sup> Zur Analyse des Schriftgebrauchs in diesem Passus und zum Nachweis seines paulinischen Charakters (in Auseinandersetzung mit einschlägiger Sekundärliteratur) vgl. Florian WILK, *Gottes Wort und Gottes Verheißungen. Zur Eigenart der Schriftverwendung in 2Kor 6,14–7,1*, in: Martin KARRER/Wolfgang KRAUS (Hg.), *Die Septuaginta – Texte, Kontexte, Lebenswelten* (WUNT 219), Tübingen 2008, 673–696.

„vergeblich“ gewesen sein (6,1), so müssen sie sich jetzt ebenso entschieden von den Konkurrenten des Paulus (5,12) abwenden und ihn in seinem Versöhnungsdienst (5,20) annehmen, wie sie sich einst von den Götzen ab- und Gott zugewendet haben.<sup>63</sup>

Dabei verknüpft der Text durch Anführung dreier Gottesworte (6,16c.17a–c.17d–18), die in Anlehnung an jüdische Auslegungstraditionen (vgl. Jub 1,17.24) gebildet sind, eine Identitätszuschreibung (2Kor 6,16b–c) mit einer daraus abgeleiteten Anleitung zum Verhalten (6,17a–c) und einer damit verknüpften Verheißung vollendeter Gemeinschaft mit Gott (6,17d–7,1b):

<sup>16</sup> [...] ἡμεῖς γὰρ ναὸς θεοῦ ἐσμεν ζῶντος, καθὼς εἶπεν ὁ θεὸς ὅτι ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω καὶ ἔσομαι αὐτῶν θεὸς καὶ αὐτοὶ ἔσονται μου λαός. <sup>17</sup> διὸ ἐξέλθατε ἐκ μέσου αὐτῶν καὶ ἀφορίσθητε, λέγει κύριος, καὶ ἀκαθάρτου μὴ ἄπτεσθε· καγὼ εἰσοδέξομαι ὑμᾶς <sup>18</sup> καὶ ἔσομαι ὑμῖν εἰς πατέρα καὶ ὑμεῖς ἔσεσθέ μοι εἰς υἱοὺς καὶ θυγατέρας, λέγει κύριος παντοκράτωρ. <sup>1</sup> Ταῦτας οὖν ἔχοντες τὰς ἐπαγγελίας, ἀγαπητοί, καθαρίσωμεν ἑαυτοὺς [...] ἐπιτελοῦντες ἀμωσύνην ἐν φόβῳ θεοῦ.

<sup>16</sup> [...] Denn wir sind ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich werde unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.‘ <sup>17</sup> Deshalb ‚zieht hinaus aus ihrer Mitte und sondert euch ab‘, spricht der Herr, ‚und rührt Unreines nicht an!‘ Und (dann) ‚werde ich euch annehmen, und ich werde für euch Vater sein, und ihr werdet für mich Söhne und Töchter sein‘, spricht der Herr der Allherrscher. <sup>1</sup> Da wir also diese Verheißungen habe, Geliebte, wollen wir uns selbst reinigen [...] und die Heiligung vollenden in Gottesfurcht.

Paulus ‚zitiert‘ hier nicht „die Schrift“. Vielmehr präsentiert er in 2Kor 6,16 zunächst – ähnlich wie zuvor in 4,6 (s.u.) – ein in der Vergangenheit gesprochenes Wort Gottes, das Gottes Handeln an den Christusgläubigen als das eschatologische Gegenstück zu einem in der Thora bezeugten Gründungsgeschehen – hier: der Erwählung Israels zum Volk Gottes und seines Heiligtums nach Lev 26,11f. – charakterisiert. In 2Kor 6,17a–c adaptiert er daraufhin den Appell aus Jes 52,11 als gegenwärtig von Gott selbst geäußerte Forderung an die Briefadressaten, um die aus der Erwählung hervorgehende Notwendigkeit der Trennung von paganen Kultpraktiken anzuzeigen. In 2Kor 6,17d–18 schließt er dann zwei in Anlehnung an Jes 43,5–7 und 2Sam 7,14 // 1Chr 17,13 gebildete Zusagen Gottes an, um die Verheißung der Aufnahme in die vollendete Gemeinschaft mit Gott zur Sprache zu bringen, die die Adressaten zur konsequenten ‚Heiligung‘ ihres Lebenswandels anleiten soll (2Kor 7,1).

Diese Darbietung von aus Schriftworten gebildeten *Gottesworten* entspricht präzise der hermeneutischen Grundsatzäußerung aus 2Kor 1,20a: „Denn so viele Verheißungen Gottes es gibt – in ihm [sc. dem Gottessohn Jesus Christus] ergeht [sc. dazu] das Ja.“ Dieser Satz verweist ja auf die Bekräftigung der Verheißungen im Christusgeschehen, also auf die In-Gang-Setzung eines Erfüllungsprozesses, der von Kreuz und Auferweckung bis zur Parusie Jesu Christi reicht und überhaupt erst den endzeitlichen Sinn der Schrift er-

<sup>63</sup> Vgl. WILK, *Bezüge* (wie Anm. 10), 157–159.

kennen lässt.<sup>64</sup> Es ist dieser Sinn und damit gleichsam das in Christus ergangene Ja, welche in 6,16–18 den Christusgläubigen zu Korinth im Namen Gottes zugesprochen werden.

Diesbezüglich kann man m.E. durchaus von einer Transformation der Redeweise sprechen. Da hier nicht Schriftzitate angeführt, sondern – mit Hilfe der Schrift – Gottesworte gebildet werden, deutet sich zumindest an, dass jenes „Ja in Christus“ die Wahrnehmung der Schrift verändert. Und daraus entstehen dann auch neue Aussagen von Gottes Handeln – so gewiss Gott in 2Kor 6,16c–18 durchgängig als Sprecher und Subjekt der wiedergegebenen Rede erscheint. Allerdings bleibt Paulus in der Sache der Lektüre- und Deutungsweise, wie sie die Adressaten aus 1Kor 10 kennen, treu; denn in 2Kor 6 nutzt er die Erwählung, die Ermahnung und die Verheißung, die Gott der Schrift zufolge Israel zugesprochen hat, gewissermaßen als ‚Prototypen‘ dessen, was Gott in Christus der Gemeinschaft der Christusgläubigen zusagt.

Dazu passt nun, dass der 2. Korintherbrief die Motivik von alt und neu noch an anderer Stelle verwendet – und dort explizit mit der Schrift und ihrer jüdischen Lesart verknüpft. In 2Kor 3 spricht Paulus nämlich sowohl von einer *καινή διαθήκη* (3,6) als auch von der *παλαιά διαθήκη* (3,14).<sup>65</sup> Zwar werden diese Ausdrücke nicht unmittelbar kontrastiert, sondern stehen in verschiedenen Aussagezusammenhängen. Gleichwohl können sie aufeinander bezogen werden. Sie finden sich nicht nur beide innerhalb ein und desselben Abschnitts (3,1–4,6) der Apologie des paulinischen Apostolats (2,14–7,3), der hier als „Dienst“ (4,1, vgl. 3,3) an der „Erkenntnis“ Gottes in Jesus Christus (4,6, vgl. 3,2c samt 2,14) vorgestellt wird; sie begegnen auch beide in dem kohärenten Gedankengang 3,4–18. Ausweislich der Rahmenstücke 3,1–3; 4,1–6 erläutert dieser Passus die besondere Würde des Apostolats, indem er aufzeigt: Der paulinische Dienst macht die Wahrheit des Wortes Gottes offenbar (4,2) und führt Menschen in diesem Rahmen dadurch zu besagter Erkenntnis, dass er Gottes Herrlichkeit (4,6) als Herrlichkeit Christi (4,4) unverhüllt an ihnen wirksam werden lässt.<sup>66</sup> Diesem Darstellungsziel ist der Vergleich mit dem

<sup>64</sup> Etwas zu kurz greift Thomas SÖDING, Verheißung und Erfüllung im Lichte paulinischer Theologie, *New Testament Studies* 47 (2001) 146–170, der „die Erfüllung der Verheißungen im Leben ‚mit‘ dem Gottessohn Jesus“ verortet (149). Andererseits geht die These einer „Kontinuität von Gottes Handeln“ in der „gesamte[n] Geschichte Gottes mit Israel und Jesus Christus wie auch mit den christlichen Gemeinden in der Gegenwart und in der Zukunft“ (Hubert FRANKEMÖLLE, *Die Paulinische Theologie im Kontext der heiligen Schriften Israels: ‚So viele Verheißungen Gottes, in ihm das Ja‘* [2Kor 1.20], *New Testament Studies* 48 [2002] 332–357, hier 335) über den Text hinaus.

<sup>65</sup> Der komplexe Gedankengang kann hier nur in wenigen, für die vorliegende Fragestellung relevanten Aspekten erörtert werden. Weiteres muss einer eigenen Untersuchung vorbehalten werden; s.o. Anm. 32.

<sup>66</sup> Zum Aufbau von 2Kor 3,1–4,6 und zur Eigenart von 3,4–18 vgl. Florian WILK, Zur Funktion von 2Kor 3,4–18 in seinem literarischen Zusammenhang, in: DERS., (Hg.), *Paul and Moses* (wie Anm. 30), 139–154, hier 150–154. Die These einer nicht-paulinischen Herkunft von 3,7–18 (vgl. William O. WALKER, *2 Corinthians 3:7–18 as a Non-Pauline Interpolation*, *Journal for the Study of Paul and his Letters* 3 [2013] 195–217) wird dem Textbefund nicht gerecht.

Dienst des Mose und dessen Wirkung bzw. Rezeption (3,6.7–11.12–15.16f.) zu- und untergeordnet.<sup>67</sup>

Eingangs betonen die Verfasser – man beachte das ab 2Kor 2,14 durchgehend gebrauchte „wir“, in dem Paulus sich mit seiner Mitarbeiterschaft vereint (vgl. 1,1.19)<sup>68</sup> – das „Vertrauen“, das sie in die Adressaten setzen (3,4). Demnach sind diese ihr öffentlich gelesener Empfehlungsbrief (3,2), wobei dieser Brief als Brief Christi auf ganz besondere Weise geschrieben worden ist: nicht, wie andere Empfehlungsbriefe, mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes (3,3b). Geschrieben aber hat Gott hier, anders als bei der Gesetzgebung am Sinai, nicht auf Steintafeln (vgl. Ex 31,18; 32,15f.; Dtn 9,10), sondern auf „fleischerne Herzenstafeln“ (2Kor 3,3c).<sup>69</sup> Mit diesem Begriff wird die Verheißung aus Ez 11,19f.; 36,26f. aufgerufen,<sup>70</sup> die eine Erneuerung des Gottesvolkes ankündigt, der zufolge es nach Gottes Weisungen leben werde. Solche Erneuerung durch Gottes Geist ist in der Gemeinde der Christusgläubigen Wirklichkeit geworden.<sup>71</sup>

Ihr Vertrauen haben die Verfasser nun „durch den Christus im Hinblick auf Gott“ (2Kor 3,4). Es wurzelt also nicht in eigenen Fähigkeiten, sondern in der Befähigung, die von Gott ausgegangen ist (3,5).<sup>72</sup> Deren Ziel aber ist das Dienen an einer *καινή διαθήκη* (3,6a). Den Begriff kennen die Adressaten aus der Abendmahlsüberlieferung (1Kor 11,25) schon lange;<sup>73</sup> er ruft die Verheißung Jer 38[31],31–34 in Erinnerung. Demzufolge ist im Tod Christi eine „neue Bundesverfügung“ gestiftet worden, bei der Gottes Weisung aufs Herz geschrieben ist, sodass Gott und sein Volk untrennbar verbunden sind, alle „den Herrn“ kennen und ihre Sünden vergeben sind.<sup>74</sup> Dass diese Aspekte hier im Blick sind, macht der Hinweis auf den Geist wahrscheinlich, durch den diese Bundesverfügung in Kraft gesetzt ist und geprägt wird (2Kor 3,6b);<sup>75</sup> denn für Paulus wirkt der Geist genau dies: Reinigung von Schuld (1Kor 6,11), Erkenntnis Gottes und Jesu Christi als des Herrn (2,12; 12,3), Verbundenheit

<sup>67</sup> Den vergleichenden Charakter des Textes betont mit Recht Jan LAMBRECHT, *Structure and Line of Thought in 2 Cor 2,14–4,6*, *Biblica* 64 (1983) 344–380, hier 346.353 u.ö. – gegen die Behauptung einer vorrangig kontrastiven Darstellung bei Sigurd GRINDHEIM, *The Law Kills but the Gospel Gives Life: The Letter-Spirit Dualism in 2 Corinthians 3.5–18*, *Journal for the Study of the New Testament* 84 (2001) 97–115, hier 102–106.

<sup>68</sup> Siehe o. Anm. 8.

<sup>69</sup> Zur syntaktischen Einordnung von 2Kor 3,3c vgl. WILK, *Funktion* (wie Anm. 66), 152.

<sup>70</sup> Vgl. Thomas SCHMELLER, *Der zweite Brief an die Korinther*. Teilband 1: 2Kor 1,1–7,4 (EKK 8/1), Neukirchen-Vluyn/Ostfildern 2010, 180f.

<sup>71</sup> Vgl. HARRIS, *Epistle* (wie Anm. 59), 265.

<sup>72</sup> Vgl. Michael WOLTER, „Das Geschriebene tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2Kor 3,6). Ein Versuch zur paulinischen Antithese von *γράμμα* und *πνεῦμα*, in: Dieter SÄNGER (Hg.), *Der zweite Korintherbrief. Literarische Gestalt – historische Situation – theologische Argumentation*. FS Dietrich-Alex Koch (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 250), Göttingen 2012, 355–379, hier 371.

<sup>73</sup> Vgl. dazu 1Kor 11,23b: „was ich euch auch überliefert habe“ (nämlich beim Gründungsaufenthalt, vgl. 15,3).

<sup>74</sup> Gegen die Bestreitung des Bezugs auf Jer 38[31],31–34 durch Christian WOLFF, *Der zweite Brief des Paulus an die Korinther* (ThHKNT 8), Berlin 1989, 60.

<sup>75</sup> Auch hierzu sind Ez 36,26f.; 11,19 zu vergleichen; s.o. bei Anm. 70.

mit Gott und Christus (3,16; 6,17) samt einem gottgefälligen, Gottes Geboten entsprechenden Lebenswandel (2Kor 6,6, vgl. Röm 8,4). Eben deshalb nennt Paulus den Geist hier – in Anlehnung an Ez 37,5f. – „lebensschaffenden Geist“ (2Kor 3,6d).<sup>76</sup>

Von der „neuen“ Bundesverfügung ist in 2Kor 3 also im Hinblick auf den Apostel-Dienst die Rede, den Paulus und seine Mitarbeiterschaft wahrnehmen. Dabei wird sie von den am Sinai gegebenen Steintafeln unterschieden, die zwar auch von Gott geschrieben wurden, aber kein Leben stiften konnten. Vielmehr führt jene ‚Schrift‘ Gottes – das niedergeschriebene Gesetz<sup>77</sup> – in den Tod (2Kor 3,6c.7a). Dass dies aufgrund mangelnden Gehorsams gegenüber dem Gesetz geschieht (vgl. Jer 38[31],32; Ez 11,18), legt die Rede von der Verurteilung in 2Kor 3,9 nahe:<sup>78</sup> Zum Tod verurteilt werden die Übertreter des Gesetzes (vgl. Gal 3,10; Röm 2,12).

Gleichwohl sind der paulinische Dienst und der Dienst des Mose – die nach 2Kor 3,3 beide von Gott ins Werk gesetzt worden sind – aufs Engste miteinander verbunden. Sie sind zum einen beide durch göttliche Herrlichkeit gekennzeichnet (3,7–9.11, vgl. Ex 34,29f.).<sup>79</sup> Sie sind zum andern in ihrer Unterschiedlichkeit aufeinander bezogen: unterschieden darin, dass mit der Herrlichkeit des Mose-Dienstes, die der Glanz auf dem Gesicht des Mose symbolisiert (2Kor 3,7b<sub>fin.</sub>), nach 3,11 auch das, was er bewirkt, „unwirksam wird“,<sup>80</sup> während der paulinische Dienst eine bleibende Wirkung hat; aufeinander bezogen dadurch, dass jenes Unwirksam-Werden durch das vom paulinischen Dienst verkündigte Christusgeschehen herbei geführt wird.<sup>81</sup> Da dieser Dienst aber nach 3,9 zur Gerechtigkeit führt, liegt es nahe, die Rede vom Unwirksam-Werden auf die Verurteilung zu beziehen: Indem Christus das Todes-Urteil

<sup>76</sup> Die Aussage, der Bund sei in der Abendmahlsüberlieferung „gänzlich zu einer göttlichen Heilsverfügung geworden“ (FELDMEIER/SPIECKERMANN, *Gott* [wie Anm. 1], 459), trifft den paulinischen Textbefund daher nicht ganz.

<sup>77</sup> Vgl. zu dieser Deutung des ἔργα Röm 2,27 und dazu Stephen WESTERHOLM, *Letter and Spirit: The Foundation of Pauline Ethics*, *New Testament Studies* 30 (1984) 229–248, hier 236.239 sowie (zu 2Kor 3,6) 240.

<sup>78</sup> Dass 2Kor 3,6c–d vom nachfolgenden Vergleich zwischen den Diensten des Paulus und des Mose her interpretiert werden muss, betont treffend SCHMELLER, *Brief* (wie Anm. 70), 186. Wie es zu jenem Mangel an Gehorsam gekommen ist bzw. kommt, bleibt im Kontext von 2Kor 3 offen.

<sup>79</sup> Zu 2Kor 3,7b vgl. Phil. V. *Mos*, 2,70: Der Glanz auf Moses Angesicht war so stark (vgl. dazu auch LAB 12,1), dass die Israeliten es nicht dauerhaft anschauen konnten.

<sup>80</sup> Das Partizip *τὴν καταργουμένην* in 2Kor 3,7<sub>fin.</sub> kann im Horizont zeitgenössischer Auslegungstraditionen und des semantischen Bedeutungsspektrums des Verbs keinesfalls auf ein Verblassen des Glanzes gedeutet werden. Es verweist vielmehr auf dessen Unwirksam-Werden; vgl. Scott J. HAFEMANN, *Like and Unlike Moses. Paul's Eschatological Comparisons in 2 Corinthians 3*, in: WILK (Hg.), *Paul and Moses* (wie Anm. 30), 155–180, hier 164 – gegen George H. VAN KOOTEN, *Why Did Paul Include an Exegesis of Moses' Shining Face (Exod 34 in 2 Cor 3)? Moses' Strength, Well-Being and (Transitory) Glory, according to Philo, Josephus, Paul, and the Corinthian Sophists*, in: George J. BROOKE/Hindy NAJMAN/Loren T. STUCKENBRUCK (Hg.), *The Significance of Sinai. Traditions about Divine Revelation in Judaism and Christianity* (Themes in Biblical Narrative 12), Leiden 2008, 149–181, hier 159–161, u.v.a.

<sup>81</sup> Vgl. Richard B. HAYS, *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*, London/New Haven 1989, 133–135.

auf sich nimmt, wendet er dessen Vollzug von den Menschen ab – und eignet den Christusgläubigen stattdessen Gerechtigkeit zu (vgl. 5,21; Röm 5,18f.)

Dazu passt dann die Aufnahme des Motivs in 2Kor 3,13–15. Erneut wird vom Unwirksam-Werden des Glanzes auf dem Gesicht des Mose (3,13<sub>fin.</sub>) auf das Unwirksam-Werden seines zur Verurteilung führenden Dienstes durch das Christusgeschehen (3,14<sub>fin.</sub>) geschlossen. Im Blick auf die Gegenwart<sup>82</sup> wird der Vollzug dieses Dienstes nun freilich als „Verlesung der alten Bundesverfügung“ (ἀνάγνωσις τῆς παλαιᾶς διαθήκης) bezeichnet. Gemeint ist, wie 3,15 klarstellt, die regelmäßige, öffentliche Verlesung „des Mose“, d.h., der mosaischen Schriften (vgl. Apg 15,21). Doch dass durch sie letztlich ein Todesurteil ergeht,<sup>83</sup> bleibt den Israeliten aufgrund von Gottes verhärtendem Wirken an ihnen (2Kor 3,14a) genauso verborgen wie dessen Aufhebung durch Christus (vgl. Röm 11,7e).

Wie 2Kor 3,14c an das Voranstehende anschließt, ist syntaktisch nicht eindeutig.<sup>84</sup> Die verwendete Begrifflichkeit sorgt indes für Klarheit: καταργεῖται bezieht sich der vorherigen Verwendung gemäß auf die Verlesung des alten Bundes,<sup>85</sup> und ἀνακαλύπτομαι ὅτι [...] heißt wie in Jes 22,14 „es wird enthüllt, dass [...]“. Für Letzteres spricht zudem der Befund, dass ἀνακαλύπτω bzw. ἀνακαλύπτομαι in der Septuaginta kaum einmal mit einer Hülle als Objekt bzw. Subjekt konstruiert wird,<sup>86</sup> als solches fungieren vielmehr regelmäßig verhüllte Dinge oder Sachverhalte – wie es dann auch 2Kor 3,18 der Fall ist<sup>87</sup>. μὴ ἀνακαλυπτόμενον ist demzufolge als unpersönlicher *accusativus absolutus* aufzufassen.<sup>88</sup>

<sup>82</sup> Vgl. 2Kor 3,14b<sub>init.</sub> („bis zum heutigen Tag“) und 3,15<sub>init.</sub> („bis heute“).

<sup>83</sup> Vgl. HAFEMANN, *Moses* (wie Anm. 80), 171f.; er sieht dieses Todesurteil zu Recht mit dem Begriff τέλος in 2Kor 3,13 angezeigt; vgl. Röm 6,21. Dass es nur den ‚Heiden‘ gilt (so Paul B. DUFF, *Glory in the Ministry of Death: Gentile Condemnation and Letters of Recommendation in 2 Cor. 3:6–18*, *Novum Testamentum* 46 [2004] 313–337, hier 320f.325f.), deutet der Text in keiner Weise an.

<sup>84</sup> Zur Diskussion vgl. THRALL, *Epistle* (wie Anm. 5), 263–266.

<sup>85</sup> Dieser Bezug liegt näher als der auf die Bundesverfügung selbst (so Rudolf BULTMANN, *Der zweite Brief an die Korinther* [KEK], Göttingen 1976, 89). Denn in der Sache geht es um den „richtende[n] Dienst des Mose“ (so treffend Frances BACK, *Verwandlung durch Offenbarung bei Paulus. Eine religionsgeschichtlich-exegetische Untersuchung zu 2Kor 2,14–4,6* [WUNT II 153], Tübingen 2002, 116–118). Eine Deutung von καταργεῖται auf die Hülle (vgl. LAMBRECHT, *Structure* [wie Anm. 67], 360, u.v.a.) kommt zwischen 3,13 (wo κάλυμμα und καταργεῖται voneinander getrennt verwendet werden) und 3,16 (wo κάλυμμα mit περιαιρούμαι verknüpft wird) nicht in Frage.

<sup>86</sup> Der einzige Beleg ist Dtn 23,1[22,30] (mit συγκάλυμμα neben der aktivischen Verbform).

<sup>87</sup> Zur Enthüllung eines Gesichts vgl. Tob 2,9<sup>s</sup> sowie, im übertragenen Sinn, Hi 41,5; Jes 24,1. Dementsprechend ist in 2Kor 4,3 dann vom Verhüllt-Sein des Evangeliums die Rede. – Zum Subjektswechsel nach ὅτι im Anschluss an eine ἐπί-Wendung vgl. etwa Lk 9,38 sowie Gen 32,33 u.ö.

<sup>88</sup> Vgl. Jean-François COLLANGE, *Énigmes de la deuxième Épître de Paul aux Corinthiens. Étude exégétique de 2 Cor. 2:14–7:4* (Society for New Testament Studies Monograph Series 18), Cambridge 1972, 98f. Dieser Akk. ist bei Paulus durchaus belegt; vgl. etwa 2Kor 12,1b (ὁ σωματόν). 4 (οὐκ ἐξόν), jeweils mit einem Inf. verknüpft.

Erst in der Gegenwart des Herrn, d.h., im Lichte des Christusgeschehens<sup>89</sup> wird die Hülle, die den eigentlichen Sinn der alten Bundesverfügung verdeckt,<sup>90</sup> weggenommen (2Kor 3,16, vgl. Ex 34,34);<sup>91</sup> und erst in der Beziehung zum Herrn, der im Geist präsent wird, herrscht Freiheit von der Verurteilung, die durch jene Verfügung ergeht (2Kor 3,17)<sup>92</sup>.

Als „alte Bundesverfügung“ erscheint hier also ein Text, der verlesen wird, konkret: die fünf Bücher des Mose; durch ihre Verlesung vor den Israeliten nimmt Mose bis in die Gegenwart seinen Dienst wahr. Dabei wird ihnen freilich weder die – aus der Perspektive der „neuen Bundesverfügung“ – intendierte Wirkung, die Verurteilung, erkennbar noch enthüllt, dass diese Verurteilung „in Christus“ unwirksam gemacht wird.

Im Vergleich der zentralen Aussagen zur „neuen“ und zur „alten Bundesverfügung“ ergibt sich:

Die neue Bundesverfügung stiftet aufgrund der Selbsthingabe Jesu Christi  den Christusgläubigen Leben; ihr Diener ist Paulus samt seiner Mitarbeiterschaft; das „Wirkmittel“ ist der Geist, der (Gottes Weisung) ins Herz schreibt.	Die alte Bundesverfügung verhängt, sofern sie unverhüllt wahrgenommen wird, über die Israeliten das (Todes-)Urteil; ihr Diener ist Mose samt denen, die ihn verlesen; das „Wirkmittel“ ist das Geschriebene, das (ursprünglich) auf Steintafeln eingemeißelt ist.
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Dabei bleibt zu bedenken: 1. „Alt“ ist „die alte Bundesverfügung“ nur und erst aus der Perspektive der „neuen Bundesverfügung“, also „in Christus“, insofern ja in Christus das Todesurteil, das „die alte Bundesverfügung“ übermittelt, als solches enthüllt und unwirksam gemacht wird. 2. Der aufgeführte Vergleich stellt eine Extrapolation aus dem Textbefund dar; auf der Textoberfläche steht der Zusammenhang der beiden Dienste im Vordergrund.<sup>93</sup>

Von Gott wird in diesem Zusammenhang zwar explizit relativ wenig, implizit aber recht häufig gesprochen. Gott erscheint demnach (im Anschluss an 2Kor 2,14–17)

a) als Quelle des Geistes (2Kor 3,3b, vgl. 3,17b.18<sub>fn</sub>),

<sup>89</sup> Eine exklusiv christologische Deutung von 2Kor 3,16 (so Larry W. HURTADO, *Lord Jesus Christ. Devotion to Jesus in Earliest Christianity*, Grand Rapids/Cambridge 2003, 113) liegt wegen 3,17f. und 4,6 indes nicht nahe.

<sup>90</sup> Vgl. dazu N. Thomas WRIGHT, *The Climax of the Covenant. Christ and the Law in Pauline Theology*, Minneapolis 1991, 182.

<sup>91</sup> Da 2Kor 3,16 parallel zu 3,15 konstruiert ist, fungiert auch hier Mose als Satzsubjekt (vgl. SCHMELLER, *Brief* [wie Anm. 70], 219f.). Dann aber ist auch in 3,16 an den verlesenen Mose, also an seine Schriften zu denken.

<sup>92</sup> Vgl. Paul BARNETT, *The Second Epistle to the Corinthians* (The New International Commentary on the New Testament), Grand Rapids/Cambridge 1997, 202f.

<sup>93</sup> Vgl. Carol Kern STOCKHAUSEN, *Moses' Veil and the Glory of the New Covenant. The Exegetical Substructure of II Cor 3,1–4,6* (Analecta Biblica 116), Rom 1989, 107; gegen GRINDHEIM, *Law* (wie Anm. 67), 102–106.

- b) als ‚Autor‘ der Einschreibungen im alten und im neuen Bund (s. ἐγγεγραμμένη [3,3b] in Verbindung mit 3,3c, ferner ἐντετυπωμένη in 3,7a),
- c) als Bezugspunkt der apostolischen Zuversicht (3,4),
- d) als Urheber der Befähigung zum Apostolat, zum Dienst an der „neuen Bundesverfügung“ (3,5f.),
- e) als Urheber der Herrlichkeit des Mose-Dienstes (s. τὸ δεδοξασμένον in 3,10, vgl. Ex 34,30),
- f) als Urheber der Verhärtung des Denkens der Israeliten gegenüber dem Dienst des Mose (s. ἐπωρώθη in 2Kor 3,14a),
- g) als der „Herr“, in dessen Gegenwart – die der Geist realisiert – die Hülle über den Herzen der Israeliten aufgehoben wird (3,15b–17a),
- h) als der „Herr“, dessen Geist zugleich Freiheit von der Verurteilung durch den Dienst des Mose schenkt (3,17b, vgl. 3,9a),
- i) als der „Herr“, dessen Herrlichkeit auf dem unverhüllten Angesicht Christi sichtbar wird<sup>94</sup> – so, dass sich diese Herrlichkeit auf die Betrachter überträgt (3,18).

Hier liegt wiederum eine ‚Transformation‘ der in der Schrift vorgegebenen Rede von Gott vor.<sup>95</sup> Denn mit der Stiftung der „neuen Bundesverfügung“ in Christus (samt der Berufung und Befähigung derer, die an dieser Verfügung Dienst tun) hat Gott selbst

- a) erstens der am Sinai durch Mose den Israeliten übermittelten, in den Büchern des Mose Schrift gewordenen Bundesverfügung einen Zweck – nämlich den ‚Zuspruch‘ der Verurteilung – zugewiesen, von dem zuvor so nicht geredet werden konnte,
- b) zweitens jene Bundesverfügung eben damit zur „alten Bundesverfügung“ gemacht, deren verurteilende Kraft in Christus unwirksam gemacht wird, und
- c) drittens die Erkenntnis dieses Zusammenhangs den Israeliten, denen die „alte Bundesverfügung“ verlesen wird, verschlossen, weil auf den vom Geist erfüllten ‚Raum‘ der „neuen Bundesverfügung“ beschränkt.

Bei alledem bleibt „die alte Bundesverfügung“ nach 2Kor 3 eine Stiftung Gottes; nur deshalb eignet sie sich ja als Folie, vor der die Eigenart der „neuen Bundesverfügung“ herausgearbeitet werden kann. Diese „neue Bundesverfügung“ aber ist gekennzeichnet durch die Verkündigung eines *neuen* „Wortes“: desjenigen „Wortes Gottes“ (2,17; 4,2), das als „Wort von der Versöhnung“ (5,19) einem neuen Reden Gottes entspringt.

Dieses Gegenüber von „alt“ und „neu“ entspricht recht genau dem Konzept, das in Jes 48,5–7 zutage tritt.

<sup>94</sup> Diese – innerhalb der Forschungsdiskussion randständige – Deutung von ἀνακεκαλυμμένον προσώπῳ wird durch 2Kor 4,6 geradezu gefordert. Ein Bezug des Ausdrucks auf „uns alle“ widerspricht zudem der Präsentation des Mose in 3,7–16, der an keiner Stelle zum ‚Prototyp‘ der Christusgläubigen wird (s.o. bei und in Anm. 91).

<sup>95</sup> Vgl. HAYS, *Echoes* (wie Anm. 81), 131.151.

Auf jenes neue Wort Gottes verweisen die Briefautoren dann ausdrücklich am Ende des ersten Hauptteils ihrer Apologie des Apostolats, in 2Kor 4,5f.:

<sup>5</sup> Οὐ γὰρ ἑαυτοὺς κηρύσσομεν ἀλλ' Ἰησοῦν Χριστὸν κύριον, ἑαυτοὺς δὲ δούλους ὑμῶν διὰ Ἰησοῦν. <sup>6</sup> ὅτι ὁ θεὸς ὁ εἰπὼν· ἐκ σκοτόυς φῶς λάμψει, ὃς ἔλαμψεν ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν πρὸς φωτισμὸν τῆς γνώσεως τῆς δόξης τοῦ θεοῦ ἐν προσώπῳ Ἰησοῦ Χριστοῦ.

<sup>5</sup> Denn nicht uns selbst verkündigen wir, sondern Jesus Christus als (den) Herrn, uns selbst aber als eure Sklaven um Jesu willen. <sup>6</sup> Denn Gott, der gesagt hat: ‚Aus Finsternis wird Licht hervorleuchten‘, der ließ es in unseren Herzen aufleuchten – zum (sc. in den Herzen derer, die unsere Verkündigung hören, stattfindenden) Aufleuchten der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi.

Mit 2Kor 4,6 verankern die Apostel ihr eigenes Wirken im Wirken Gottes, das seinerseits eine Verheißung Gottes zur Erfüllung gebracht hat. Diese Verheißung aber entnehmen die Autoren nicht einfach der Schrift, sondern bilden sie allererst, indem sie – vor dem Horizont jüdischer Auslegungstradition (vgl. etwa 1QH 17[9],26f.) – einen Satz des Schöpfungsberichts (Gen 1,2f.) mit einer messianischen Verheißung (Jes 9,2[1]) kombinieren.<sup>96</sup> So entsteht ein Gotteswort, das den Zusammenhang des Christusgeschehens mit der Schöpfung zur Sprache bringt und das Aufleuchten des Christus-Lichtes als Akt der Neuschöpfung kennzeichnet.<sup>97</sup> Solche Neuschöpfung vollzog sich demnach zunächst an Paulus (in seiner Berufung) und seiner Mitarbeiterschaft (ἔλαμψεν ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν), um sich durch ihren Dienst fortan an den Rezipienten ihrer Verkündigung zu vollziehen (πρὸς φωτισμὸν [...]). Sie alle gelangen auf diese Weise zur „Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes auf dem Angesicht Jesu Christi“, dessen Enthüllt-Sein bereits in 2Kor 3,18 angezeigt wurde.<sup>98</sup>

So ergibt sich für 2Kor 1–7 ein konsistentes Gesamtbild: Der paulinische Apostolat bringt hier das ihm eigene Gotteszeugnis durchaus – wie schon im 1. Korintherbrief – in der Identität mit dem als Verheißung begriffenen Gotteszeugnis der Schrift vor, sodass die weltliche Wahrnehmung und Rede von Gott transformiert und als „alt“ überwunden wird. Die Fortführung dieses Ansatzes zeigt sich über die besprochenen Stellen hinaus auch dort, wo der Brief Schriftworte als Verheißungen auf oder Analogien für das Dasein in Christus aufgreift (vgl. etwa 2Kor 1,9f.; 4,11.13; 6,2; 7,6; 8,15.21; 9,7.9.10; 10,17; 11,3; 13,1); und dies umso mehr, als wiederum etliche dieser Schriftbezüge direkt oder indirekt von Gottes Handeln sprechen (1,9f.; 4,11; 6,2; 7,6; 9,7.10). Darüber hinaus bringen die Apostel ihr Gotteszeugnis im 2. Korintherbrief aber auch und gerade in der kontrastiv-überbietenden Fortführung jenes Zeugnisses der Schrift vor. Damit erfolgt noch eine zweite Art Transformation der durch die Schrift vorgegebenen Rede von Gott: Diese wird auf ganz eigene Weise zu einer „alten“ Rede – nämlich zu einer Rede, die keineswegs als ‚veraltet‘ gelten darf, die aber erst im Zusammenhang mit ihrer kontrastiv-

<sup>96</sup> Vgl. WILK, *Bedeutung* (wie Anm. 39), 269–273.

<sup>97</sup> Vgl. WILK, *Wort* (wie Anm. 62), 683f.

<sup>98</sup> Insofern lässt sich 2Kor 4,6 mit Francis WATSON, *Paul and the Hermeneutics of Faith*, London 2004, 313, als „identity description of the true God“ auffassen.

überbietenden Fortführung, wie sie die „neue“, apostolische Rede von Gott bietet, in ihrem eschatologischen Sinn erfasst wird und ihr Ziel erreicht.

## 5. Schluss

Die Briefe des Paulus an die „Versammlung Gottes, die in Korinth ist“ (1Kor 1,2; 2Kor 1,1) bezeugen auf eigentümliche Weise eine „alte und neue Rede von Gott“. Dafür wird das Motivfeld „alt – neu“ aus der Septuaginta auf differenzierte Weise aufgenommen. Grundlegend ist das Konzept der Treue Gottes zu sich selbst, die sich darin erweist, dass Gott mit dem Heilshandeln in Christus die Verheißungen der Schrift sukzessive zur Erfüllung bringt. Auf dieser Basis entfaltet der 1. Korintherbrief eine biblisch fundierte, jüdisch und eschatologisch geprägte Rede von Gott so, dass einerseits Gott untrennbar mit Christus, dem Apostel und der Gemeinde verbunden wird, andererseits die Adressaten in ein aus der Schrift begründetes, mit der Schrift konvergierendes Gotteszeugnis eingewiesen werden, das die paganen Anschauungen von Gott und Welt samt der durch sie geprägten Lebensführung als „alt“ im Sinne von „überholt“ erweist. Der 2. Korintherbrief greift diese Redeweise auf. Er ergänzt sie aber durch eine weitere, die das Gotteszeugnis der Schrift zudem als „alt“ im Sinne von „aktualisierungs- und überbietungsbedürftig“ erscheinen lässt und deshalb durch ein „neues“ Wort fortführt. Anlass dafür dürfte die veränderte Kommunikationssituation des Briefes sein, die den Apostel Paulus und seine Mitarbeiterschaft nötigt, ihren apostolischen Dienst gegenüber Konkurrenten zu verteidigen, die ihre Identität als Hebräer, Israeliten und Nachfahren Abrahams herausstellen (11,22).<sup>99</sup> Zu diesem Zweck entwickelt er die Redeform der auf der Basis von Schriftworten neu gebildeten Gottesworte sowie den Vergleich des eigenen apostolischen Dienstes an der „neuen Bundesverfügung“ nach Jer 38[31],31–34 mit dem Dienst des Mose an der „alten Bundesverfügung“. Dabei führt er beide Verfügungen auf Gottes Handeln zurück, freilich so, dass die „alte“ mit ihrem eigentlichen Sinn erst im Licht der „neuen“ erkennbar wird<sup>100</sup>.

<sup>99</sup> Ob Paulus in 2Kor 3 darauf reagiert, dass die Konkurrenten sich ihrerseits auf Mose berufen haben (so etwa VAN KOOTEN, *Why* [wie Anm. 80], *passim*; gegen Linda L. BELLEVILLE, *Reflections of Glory. Paul's Polemical Use of the Moses-Doxa Tradition in 2 Corinthians 3.1–18* [Journal for the Study of the New Testament Supplement Series 52], Sheffield 1991, 212–217), muss hier offenbleiben. Vgl. vorerst WILK, *Bezüge* (wie Anm. 10), 165.

<sup>100</sup> Vgl. Ernst KÄSEMANN, *Paulinische Perspektiven*, Tübingen <sup>3</sup>1993, 266 (der hier freilich zu Unrecht von „der Leistungsforderung des Gesetzes“ spricht, aus der Christusgläubige „in die geistgewirkte Freiheit“ geführt würden).